

Gemeine Heyde.

Erica vulgaris.

Italiänische Heyde.

Erica Italica.



Nahmen.

Heyde heist Griechisch, *ἑρική*. Diosc. lib. 1. cap. 117. Hipp. l. 5. p. 136. Th. 1. Hist. 23. Lateinisch und Italiänisch, *Erica*. Französisch, *Bruyere*. Spanisch, *Brezo*. Englisch, *Heath*, *Eng.* Dänisch, *Ljung*, *Ljung*. Niederländisch, *Heide*. *Folia exigua, sempervir; Flos monopetalus, campaniform. nudus urceolum quodammodo referens. Fructus subrotund. quadrifariam hians, quadrilocul imo flore tectus Seminibus exig. foetus.* B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Es sind vielerley Arten und Gattungen der Heyde:

I. Die erste ist die gemeine Heyde, *Erica vulgaris humilis, semper virens, flore purpureo & albo*, J. B. 1. 354. *Erica folio Myricae l. seu vulgaris glabra & hirsuta*, C. B. P. 485. T. 602. B. J. A. II. 221. 222. *Erica vulgaris*. Park. Raj. H. 1713. ubi & hirsuta. Ist ein schönes, lustiges Sträuchlein, welches selten auf Ellen hoch steigt, hat lange, zähe, braune Wurzeln, wächst mit vielen, dünnen, holz- und ästichten Zweiglein oder Gersten auf; trägt viele, kleine, immer grüne, denen Tamarisken-Blättlein ähnliche, fette Blättlein, so bisweilen glatt, bisweilen haaricht sich finden. Die Blüthlein kommen von mitte der Aesten, bis an ihre Spitzel vielfältig herfür, sind vier-fach eingeschnitten, klein, bleich purpur-roth, bisweilen auch weiß, sehr schön und anmuthig anzusehen, bey nahem ohne Geruch. Die Blüthe erzeiget sich zweymal im Jahre, nemlich im Frühlunge und Herbst, bis auf den Winter. Die Bienen tragen sonderliche Lust zu solchem Blust. Wächst in schattichten, feuchten Wald-Gebürgen häufig, da das Erdreich

fast immer mit Wasser anfeuchtet, und etwas saul ist. In vielen Gebürgen, in und außer der Schweiz, habe ich viele *Ericeta*, oder Wäldlein mit Heyden angefüllet, ange-trossen.

II. Das andere Geschlechte ist die Heyde mit braunen Beeren, *Erica baccifera procumbens nigra*, C. B. P. 486. Raj. H. 1631. *Erica baccifera*, Matth. Lob. *Erica prima*, Clus. Pan. *Erica Coris folio undecima*, Clus. Hist. Man sieht sie auf dem Gotthard. Item, die Heyde mit weißen Beeren, *Erica erecta baccis candidis*, C. B. P. l. c. Raj. H. 1630. *Erica septima*, Clus. Hisp. Lugd. *Erica coris folio*, 10. Clus. Hist. Frutex Lusitanis *Camarinnas dictus*, Linsch.

Diese Art der Heyden beschreibet MATTHIOLUS in Commentar. ad Dioscorid. lib. 1. cap. 100. Solche wächst in denen Gebürgen die Böhmen von Schlesien abscheidend, da die Elbe ihren Ursprung hat. Sie ligt auf der Erde, und krecht weit um sich, hat Blätter fast wie die gemeine Heyde, doch kürzere, trägt braune Beeren in dem Augustmonat, nicht viel kleiner als des Wachholders, sind aber weicher, innwendig lebricht und grünlicht. Die Aestlein sind holzlicht, schwarz-roth, geschlang, und lassen sich gern biegen. Man findet sie auch in Oesterreich und Steyermark auf denen Gebürgen, dem Wechsel, Schneeberg und Schnee-Alpen.

III. Das dritte Geschlechte oder Art ist die klein-blättige niedrige Heyde, mit aschfarber Rinde, und wohl-rother Blüthe, *Erica humilis, cortice cinereo, Arbuti flore*, C. B. P. 486. T. 602. B. J. A. II. 222. *Erica ramulis ternis, floribus saturationibus purpureis*, J. B. 1. 357. *virgata seu 6. Clusii*, Park. *Eric. tenuifolia*, Ger. Raj. H. 1713.

¶

IV. Die

Heide mit ihren Beeren.

Erica Baccifera.



IV. Die vierte Art ist die Brabantische Heide, mit haarichten vielen Blättlein, *Erica ex rubro nigricans*, Scoparia. C. B. P. 486. T. 602. *Erica* 6. Clus. *Erica* Corid. folio 13. Clus. Hist. 46. *Erica* Brabantica folio Coridis hirsuto, quaterno. J. B. 1. 358. Raj. H. 1714. *pumila* Belgarum Lobelii, Scoparia nostras, Park. Wächst gern in sumpfichtem Erdreich.

V. Ist eine Africanische Heide, deren Nestlein der fürtreffliche und berühmte Botanikus zu Danzig, Herr JACOBUS BREYNIUS, welche ihm von dem Promontorio bonæ spei zugekommen, in seiner Centur. I. Plantar. exot. beschreibt. *Erica* Coris folio hispido Cerinthoides Africana, BREYNIUS. *Erica* arborescens Africana flore carneo, Ejusd. Raj. H. 1. c.

VI. Ist eine große Heide, welche oft Manns-Höhe erreicht, mit weißen, langen, schönen, wolriechenden Blumen. *Erica* Coridis folio I. seu maxima alba, C. B. P. 485. T. 602. B. J. A. II. 222. *Erica* Coris folio maxima alba, Park. Raj. H. 1. c. *Erica* major flore albo Clusii, Ger. Wächst in Portugall bey Lisabona und Conimbrica. Blühet im Winter- und Christmonat, wie auch im Jenner.

VII. Ist die große Heide, mit purpurfarber Blüthe, *Erica* maxima purpurascens longioribus foliis, C. B. P. 485. T. 602. B. J. A. II. 222. foliis Corios quaternis flore purpurascens, J. B. 1. 356. *Erica* Coris folio maxima purpurasc. Park. Raj. H. 1. c. Hat länglichte, purpurfarbe Blüthlein; die Nestlein werden auch mit vier Blättlein zugleich umgeben; ist eines zusammenziehenden Geschmacks.

VIII. Die Blumen-reiche Heide, *Erica* folio Corios multiflora, J. B. 1. 356. Raj. H. 1. c. *Erica* Coris folio secunda altera species, Clus. Hist. 42. *Erica* abietiformis, Raj. H. 1. c. Hat Blätter wie der

Lannen-Baum, aber weit kleinere. Die äußersten Nestlein sind mit häufigen, purpurfarben, kelchichten Blüthlein angefüllt.

IX. Eine kleine Heide, mit grünlichten, hernach weiß-purpurfarben Blüthlein, schwarzlichten, und etwas breitem Blättern als die vorigen Arten haben, zusammenziehender Kraft. Wächst hin und wider in denen Wäldern warmer Ländern, blühet im Christmonat und Jenner. *Erica* major floribus ex herbaceo purpureis, C. B. P. 485. Park. Raj. H. 1715. T. 602. Coris folio 3. Clus. H. 42. foliis Corios quaternis, floribus herbaceis, deinde ex albo purpurascens, J. B. 1. 356.

X. Eine staudichte Heide, mit bleichgelblichten Blüthlein, wächst bis zwey Ellen hoch in Spanien, Gasconien, Langendock, und anderen Ländern. *Erica* major scoparia foliis deciduis, C. B. P. 485. *Erica* arborescens floribus luteolis, vel herbaceis, minimis, J. B. 1. 356. Raj. H. 1. c. Scoparia. Park.

XI. Eine große Heide, mit purpurfarben Blüthlein, dreyfachen Nestlein, wächst Manns-Höhe um Genua herum; bey Montpellier, aber in dem Grammontischen Walde, wie auch um Lisabona herum, steigt sie so hoch nicht; Hat eine haarichte Rinde, kurze und kleine Blättlein. *Erica* arborescens Monspeliensis, flore purpurascens, ramulis ternis, J. B. 1. 357. Raj. H. 1. c. *Erica* ternis per intervalla ramulis, C. B. P. 486. Ger. *Erica* Cor. folio 5. Clus. Park.

XII. Eine Heide, mit niedrigen, sich neigenden, Ellen-langen Nestlein, und bleichpurpurfarben, länglichten, hohlen, vierblättrigen Blüthlein, vielen subtilen Blättlein, harter, holzichter Wurzel, wächst eine Meile von Garmingen, oberhalb Seehofen, an der Halde Herren Alben; wie auch in Oesterreichischen und Steyrmärkischen Hochgebürgen, da sie im Brachmonat blühet. *Erica* procumbens dilute purpurea, C. B. P. 486. Raj. H. 1715. T. 603. *Erica* Coris folio 7. Clus. Ger. foliis Corios, flore purpureo dilutioris coloris, J. B. 1. 358. *Erica* proc. sive supina pallide purpurea. Park.

XIII. Eine haarichte kleine Heide, wächst Ellen-hoch, staudicht, mit dünnen Gerlein, dreyfachen haarichten, mit zusammenziehendem Geschmacks begabten Blättlein um das Nestlein herum; wie auch unterschiedlichen bleichpurpurfarben hohlen Blüthlein an denen Gipfeln der Nestlein, zwischen denen Blättlein. Blühet im Christmonat, wächst in Portugall in sandichtem Erdreich. *Erica* ramulis & foliis Corios ternis, floribus ex rubro purpurascens majoribus, J. B. 1. 357. Coris folio 12. Clus. *Erica* tenuifolia caliculata, Ger. Raj. H. 1716. Scoparia altera, Park. CASPARUS BAUHINUS hat sie Hirsutam Anglicam genennet, da sie doch nach RAJI Bericht nirgend in Engelland wächst.

XIV. Eine kriechende niedrige Heide, so eines Schubes hoch bey Lindau an dem Bodensee wächst, und mit vier allweg die Nestlein umgebenden Blättlein, auch kleinen, hohlen, viereckichten, Kräuterfarbichten, zu End des Augustmonats herfürkommenden

kommanden Blüthlein begabet. Erica procumbens herbacea, C. B. P. 486. Raj. H. l. c. T. 603. cruciata, Ger. parva foliis Corios quaternis, flore herbaceo, foliaceis capitulis, J. B. 1. 358.

XV. Eine kleine fleisch-färbige Henne, mit dünnen, gleich voriger, auf der Erde kriechenden kurzen Nestlein, so da mit dreien, kleinen Blättlein allezeit umgeben, und an ihren Gipfeln mit hohlen, ablangen, fleisch-färbigen in dem Meeren und Herbst erscheinenden Blüthlein begabet; wächst hin und wider in bergichten Wäldern: RAJUS hat sie zwischen Trient und Bolzen an denen Schryfen gefunden. Erica procumbens ternis foliolis carnea, C. B. P. 486. Raj. H. l. c. T. 603. parva Pannonica foliis Corios ternis, flore carneo, capitulis Thymi, J. B. 1. 358. Coris folio 9. Clus. Ger. emac.

XVI. Eine Englische Meer-Henne, mit dünnen, runden, äst- und knodichten, auf der Erde kriechenden Gerlein, vielen kurzen, schmalen, glatten, dunkel-grünen Blättlein, großen, schön rothen, fünf-blät-tigen Blüthlein. Wächst im sand- und sum-pfichten Gelände an dem Meer. Erica supina maritima, Park. Raj. H. l. c. An polygonum pusillo vermiculato Serpilli folio, Lob. Wir wollen aber allhier in Erzählung mehrerer Spec. nicht weitläufiger seyn; siehe Raj. Dendr. 97. seq. und andre; dabey muß man nur merken, daß nicht allzeit alle Species nach jeden Auth. unter das obbeschriebene Genus gehören.

Eigenschaft.

Es hat die Henne viele irdische Theile, neben etwas alkalischem, mit wenig balsami-

schem Oehle vergesellschaftetem Salze in seinem Saft verborgen, daher sie die Eigenschaft bekommen zu trocknen, gelind zu erwärmen, Geschwulsten zu zertheilen, den Schleim und Sand der Nieren zu treiben, Schmerzen und Röthe der Augen zu vertreiben.

Gebrauch.

Die Henne, weil sie an Gestalt der Tamariske nicht ungleich, wird von vielen wilmische Krankheiten gebrauchet.

So man die Blätter und Blumen der Henne in Wasser siedet, und dreißig Tage nach einander Morgens und Abends dreystunden vor dem Mittag- und Nachtesse ein halbes Quartal oder 10. Loth davon truncket, bricht es den Blasen-Stein, und treibet ihn fort. Es würcket noch besser, wenn man aus denen Blättern zugleich ein Lendenbad macht, und darein setzet. MATTHIOLUS hat etliche gekannt, denen neben einer guten Lebens-Ordnung auf diese Weise geholfen worden.

Das Wasser aus denen Hennden-Blumen gebrannt und getruncken, benimmt die Darm-Sicht: Es wird auch gelobt wider das blöde Gesicht und Schmerzen der Augen, Morgens und Abends etliche Tropfen in dieselben gegossen.

Das Latwerg von denen Blüthlein der Hennden ist gut denen, welche Milchsüchtig, oder dem viertägigen Fieber unterworfen sind. Bey uns aber wird dieser Tugenden ohngeachtet, die Henne wenig zur Arzneu gezogen.

CAPUT CXXII.

I. Stech-Dorn. I. Rhamnus Matth.

II. Stech-Dorn. II. Rhamnus Matth.



KL 2

Nahmen.

III. Sand-Dorn. *Rhamnus five Oleaster Germanicus.*



Nahmen.

Stech-Dorn heisset Griechisch, *Ράμνος*, Hipp. I. 5. p. 140. l. 7. Th. I. h. 15. 3. h. 17. 1. Cauf. 11. Diosc. lib. 1. cap. 119. Lateinisch, *Rhamnus*. Itälianisch, *Ramno*, *Albero spinoso*. Französisch, *Bourguespine*, *Nerprun*. Spanisch, *Cambron*, *Escambrones*. Englisch, *Ruckshorn*.

Rhamni Flos est monop. infundibul. tetrapet. vel pentapetaloid. Pistillum fit bacca mollis succiplena, seminibus 4. foeta callosis, gibbis ab una, ab altera parte planis. B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

Der Stech-Dornen sind fürnemlich vier Geschlechte: Das erste wächst in denen Zäunen mit starken Aesten und Stacheln, gleich wie gespitzte Dornen, welche sehr lang sind, und kleinere Neben-Dörne haben. Die im Merzen und Herbst erscheinende Blümlin sind klein, länglicht, Purpur-farbig, blaulicht, in fünf Theile eingeschnitten. Es hat Blätter wie die Weide, allein daß sie schmaler sind. Zwischen denen Blättern erscheinen rothe Beeren, mit weißen, festen Kernen; wächst hin und wider. *Rhamnus alter Clusii flore purpureo*, Ger. emac. alter foliis salis, flore purpureo, C. B. P. 477. *Rhamni I. Clusii species altera*. J. B. I. 2. 32. Raj. H. 1592.

Das andere Geschlechte vergleicht sich fast der Weide mit Aesten und Blättern, hat keinen andern Unterschied, denn daß es stachelicht ist, trägt weiße, wohlriechende Blumen und rothe Beeren, in Größe der Erbis. Wächst in Italien um Florenz, wie auch in Frankreich, Spanien und Portugall. *Rhamnus spinis oblongis*, Ro-

IV. Stech-Dorn. *Rhamnus five Paliurus.*



re candicante, C. B. P. 477. Raj. H. I. c. B. J. A. II. 212. *Cortice albo Monspeliensis*, J. B. I. 31. *primus Clusii flore albo*, Ger. Rh. secund. *Monspeliensium sive primus Clusii*, Park. *Rhamn. prim. Matth. & alior.*

Das dritte Geschlechte ist der Sand-Dorn, *Rhamnus*, vel *Oleaster Germanicus*, J. B. I. 33. *Rhamnus salicis folio angusto, fructu flavescente*, C. B. P. 477. Raj. H. I. c. Rh. prim. *Dioscoridis Lobelio sive Littoralis*, Park. secundus *Clusii*, Ger. emac. Diese Sand-Weide oder Teutsche Stech-Dorn ist ein Bäumlein, welches nur fünf oder sechs Ellen hoch, auch bisweilen höher wächst, und aus seiner vierspaltigen, weit ausgebreiteten Wurzel einen gedrähten Stamm herfür bringet, so mit einer runtslichten und braun-rothen Rinde bekleidet, und in sehr viele Aeste zertheilet ist, welche überall mit anderthalben Zoll langen Dornen bewasnet sind. Die Aeste umgeben ablange, schmale Blätter, denen Weiden-Blättern ähnlich, sind weiß, oben Aschensfarb, und unten mit einer sehr zarten Wolle besprenget, eines um etwas wenig zusammenziehenden Geschmacks. Die Blumen sehen grünlicht aus, und stehen viele besammen: Diesen folgen runde Beeren, wie Spargen-Beeren nach, hangen Traubenweise besammen, und sind mit einer dünnen, Feuer-rothen oder gelb-glänzenden Haut bedeckt, in deren jeglicher neben ihrem weichen und gelben Fleisch ein rundablanges, glissender Same verschlossen liegt, so auswendig mit einer dunkel-schwarzen, innwendig aber mit einer weißen Haut eingewickelt ist. Allhier um Basel an moosichten Orten bey dem Rhein, unter Hünningen spielt gleichsam die Natur mit diesem Bäumlein, denn welches breitere und längere

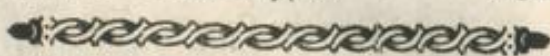
längere Blätter hat, trägt nur ein oder zwei Beeren an dem Stöck, dasjenige aber, so mit schmalen und kürzeren Blättern begabet, kommt viele zusammengedrungene Beeren über, die noch zu Winterzeit an der Staud hangen. Man findet es auch an dem Lechflus und der Donau, und in Italien, Frankreich, Holland und Flandern, an dem Gestade des Meers. Wächst auf denen Bündtner- und Weltlinischen Gebürgen, bey der Stadt Chur, Mayensfeld, Feldkirch und an andern Schweizerischen Orten in denen Bergen und Thälern. Die Holländer zieren mit denen Schöflein ihre Gäle und Gemächer gegen dem Winter, wenn die Beeren anfangen eine gelbe Farbe zu bekommen, und lassen sie darinn durch den Winter für eine Zier und Lust, denn sie mit ihrem sauerlichten Geschmack dem Munde anmüthig sind. Doct. CASPARUS BAUHINUS meldet aus des CAMERARII Epitome MATTHIOLI, daß von diesen Beeren ein sauerlichtes Latweg wider die rothe Ruhr bereitet werde, und die Kernlein purgieren sollen. Aber sein Herr Bruder JOHANNES BAUHINUS, Tom. I. Histor. Plant. universal. lib. 17. cap. 12. setzet diese Worte hinzu: Hunc nodum solvant experti: Die Erfahrene lösen diesen Knopf auf.

Das vierte Geschlechte ist der Stechdorn mit runden breiten Blättern, Rhamnus f. Paliurus folio jujubino, J. B. 1. 35. Rhamnus folio subrotundo, fructu compresso, C. B. P. 477. Paliurus, Lobel. Dod. Ger. Raj. H. 1708. Dieses Geschlechte wächst bisweilen zu einem Baume auf, hat Blätter denen Brustbeer-Blättern ganz ähnlich, jedoch sind sie nicht so tief zerkerst. Die Aeste wachsen fast fünf Ellen lang, sind mit vielen stachlichten, harten Dornen begabt. Die Blüthe ist klein, rund, moosicht und bleich-gelb, die Frucht aber grün-weiß, aufgeblasen, und einem Spinnwürtel gleich, hat imwendig ein hartes Steinlein, wächst um Verona und Bergamo in Italien. In dem Herb. viv. C. B. ist ein wohl conservirter, schöner Ramulus Rhamni fruticis inter dumeta Hispaniae provenient. à D. Albino C. BAUHINO miss. Dessen Blätter etwas länger, als ein Finger breit, sehr schmal, eines nach dem andern stehend, von Anfange bey dem Stielein schmaler, hernach breiter bis zu Ende. Die Beeren sind kleiner als kleine Wicke: So viel von dem aufgedörten Exemplar.

Von andern Rhamnis oder Stechdornen siehe CAROLUM CLUSIUM, lib. 1. stirp. Hispan. hist. cap. 16. & lib. 1. Rarior. plant. histor. cap. 77. Raj. H. loc. cit. B. J. A. und andere mehr.

Eigenschaft.

Alle diese Stechdornen haben viele irdische, mit saurem Salze vermischte, rauhe Theile bey sich, daher sie die Kraft haben zusammenzuziehen, zu stopfen und anzuhalten. Sie werden in der Aekney nicht gebraucht. Doch schreibt man der Frucht des Sanddorns die Eigenschaft zu aufzulösen, und den Schleim und Sand der Nieren zu treiben.



CAPUT CXXIII.

Wegdorn. Spina infectoria.



Nahmen.

Wegdorn oder Creutz-Beere heist Lateinisch, Spina infectoria, Clus. H. m. Matth. Bellon. Adv. Lob. Cast. Spina cervina, vulgo Gesn. H. Rhamnus solutivus, Dod. pemp. 756. Ger. emac. solutiv. sive Spin. infect. vulgaris, Park. Rhamnus; Catharticus. C.B.P. 478. J. B. 1. 55. Lugd. Raj. H. 1625. T. 593. B. J. A. II. 212. Italienisch, Spino merlo, Spino cervino, Spino quercino. Französisch, Bourge spine. Dänisch, Kaarsbøer-Torn, Hiorte-Torn. Niederländisch, Ronbest, Besien-Boom. Englisch, Buck-Dorn, or commun Burging-Thorn.

Gestalt.

Es ist dieses Gewächse auch ein Geschlechte der Stechdornen, ein niedriger Baum, hat fast Blätter wie der Birn-Baum, allein daß sie schmaler und ein wenig zerkerst, auch schwarz-grün, und eines herben Geschmacks sind, mit dornichten oder stachlichten Aesten. Das Mark mitten im Stamme ist roth, wie der rothe Santal. Aus diesem Holze machen die Schützen ihre Bögen. Die Blüthe ist klein, moosichter Farbe, mit vier Gipfelein begabet, darauf folgen Beeren, in der Größe der Hollunder-Beeren, die sind erstlich grün, und so sie zeitigen, werden sie schwarz, haben doch imwendig drey bis vier Kerne, und einen grünen Saft, den brauchen die Wähler, und mischen Laugen, darinnen Alaun gesodten, darunter, so wird eine lustige, saft-grüne Farbe daraus, welche zum Papier-Färben auch dienlich. Es wächst hin und her in unserer Eydnosschaft, auch andern Ländern in denen Zäunen und Wäldern.

Es schreibt CAROLUS CLUSIUS stirp. Pannonic. histor. l. i. c. 29. & rarior. plantarum hist. l. i. c. 79. daß man zwey kleinere Arten in Oesterreich finde.

Eigenschaft.

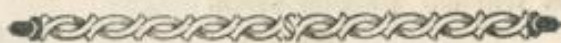
In der Arzney werden allein die in dem Herbst gesammelte zeitige Beeren, so man Creutz-Beeren nennet, gebraucht, haben einen mit sauerlicht-miltegendem Salze begabten Saft in sich, dannenher die Eigenschaft die Feuchtigkeiten und Wasser aus dem Leibe durch den Harn und Stulgang zu purgieren und gelinde auszuführen.

Gebrauch.

Aus denen Creutz-Beeren kan man einen trefflichen Syrup zubereiten, welcher in denen Apotheken Syrupus de spina cervina genannt, die Galle, Schleim und versetzte wasserichte Feuchtigkeiten ohne sonderlichen Zwang ausführet, und daher in dem Ansatze der Wassersucht, Gelbsucht, dreytägigem Fieber und andern Krankheiten nützlich gebraucht wird. Nimm Creutz-Beeren, so sie recht zeitig sind, (welches gemeinlich im Anfange des Weinmonats geschieht) zerstoße sie wohl, und presse davon den Saft aus, alsdann lasse auf einem Kohl-Feuerlein über denselbigen einen kleinen Sud gehen, und siechte ihn durch ein sonderbares Tuch, hernach nimm dieses Safts zwey Pfund, und so viel geläuterten Zucker, siede es auf einem Kohlfeuerlein langsam, bis es die Dicke eines Syrops bekommt: Wenn es schier ausgesodten, thue zerschnittenen Zimmet und Nelcken, jedes ein halbes Loth in ein reines Tüchlein gebunden, darein, und lasse es bis zu der Dicke eines Syrops noch ein paar Sud auf dem Kohlfeuerlein thun, und behalte diesen Syrup in einem saubern Glas oder Geschirre auf. Man kan ihn bis auf vier Loth mit wenig Wegwart-Wasser vermischt, Morgens nüchtern gebrauchen, und sich darauf, wie bey Einnehmung purgierender Arzneyen, verhalten.

Schleim
und Gall,
Wasser-
sucht,
Gelbsucht,
dreytägiges
Fieber.

Purgierender
Creutzbeer-
Syrup.



CAPUT CXXIV.

Hag-Dorn. Oxyacantha.

Nahmen.

Hag-Dorn, Weiß-Dorn heist Griechisch, *Ὠξυάκανθα*, Diosc. l. i. c. 122. *Ὠξυάκανθον*. Lateinisch, *Oxyacantha*, Matth. Cael. & alior. offic. *Oxyacanthus*, *Spina acuta*. *Mespilus apii foliis sylvestris spinosa* f. *Oxyacantha*, C. B. P. 454. Raj. H. 1458. T. 642. B. J. A. II. 256. *Oxyacantha*, vulgaris sive spinus albus, J. B. i. 49. Italienisch, *Bogaja*, *Amperlo*, *Spino bianco*. Französisch, *Aubespines*. Spanisch, *Pirlitero*, *Pirliritero*. Englisch, *White Thorn*. Niederländisch, *Doorn-Boom*, *Hage-Doorn*.

General. Floris & Fruct. Caract. ut in *Mespilo*.

Gestalt.

Hag-Dorn ist ein Baum voller Dornen, ausgenommen die Blätter, die sind zertheilt

Hag-Dorn.

Oxyacantha.



wie der Eypich. Trägt weisse, starke und wohlriechende, fünfblättige Blumen, die hangen an einander wie Dolden. Die Früchte oder Beeren erscheinen roth, vollig, feist, haben inwendig Kerne, auch etwas flebicht, süßes und weiches Fleisch, hangen an langen Stielen. Im Herbst werden sie zeitig, und bleiben an ihrem Baume bis auf den Winter. Die Wurzel ist sehr zerpalten, begibt sich tief in die Erde.

Der Hag-Dorn wächst viel in denen Wäldern und andern Orten Deutschlands, auch in andern Ländern und Provinzien. Blühet im Mayen.

Eigenschaft.

Es haben viele diesen Baum für ein herb, zusammenziehendes Gewächse gehalten. Aber seine Blätter und reife Beeren geben durch ihren süßlich-gleibigen Geschmack zu erkennen, daß vielmehr ein alcalisches, nütliches Salz in desselben flebigem Saft verborgen liege, woraus die Eigenschaft entsethet zu erdünneren und zu erweichen, die Verstopfungen zu eröffnen, Schleim und Sand der Nieren zu treiben.

Gebrauch.

Die Beeren sollen wider das Grimmen Grimmen nützlich seyn, und die bösen Feuchtigkeiten durch den Stulgang ausführen, so man ihnen zehen oder zwölf einnimmt, wie solches REMBERTUS DODONÆUS Histor. stirp. pempt. 12. lib. i. cap. 22. berichtet.

Das Wasser aus denen rothen Beeren ist gut zu gebrauchen wider den Lenden-Stein, und an vielen Orten in Sachsen wohl bekannt. Bey uns aber wird es nicht gebraucht.

CAPUT

CAPUT CXXV.

Saurach oder Erbsel. Berberis.



Nahmen.

Saurach, Saur-Dorn, Berberis, Staud-
de, Breißel-Beer, Berberis oder
Erbsel heist Griechisch, *ὀξύανθα*.
Lateinisch, Berberis, Crespinus, Spina aci-
da, Dod. p. 750. Berberis dumetorum, C.
B. P. 454. Raj. H. 1605. T. 614. B. J.
A. II. 233. Berberis vulgo, quæ & Oxyacan-
tha, putata, J. B. I. 52. Italienisch, Cre-
spino, Französisch, Espine vinette. Span-
nisch, Espino de majuelas. Englisch, Bar-
bary tree. Dänisch, Surtorn, Berberis.
Niederländisch, Sausenboom, Sauerboom.

Folia oblonga rotundula, denticulata;
Spicæ acutæ, unitæ; Caliculus bifolius,
parvus, gracilis, gerens calicem majorem
hexaphyllum; Flos Rosaceus, hexapetalus,
globosus, petala ad unguem ornata fungulo
balsamico, ex una interna parte cujusque
petali stamen gerens apicem linguæfor-
mem; Ovarium in fundo floris cylindri-
cum, erectum cum placentula fungosa in
fastigio, & tuba ex centro oriunda fit fru-
ctus cylindraceus, mollis succi plenus,
foetus semine uno, vel altero, vel nullo;
flores & fructus in spicis penduli. B. J. A.

Gestalt.

Saurach oder Erbsel ist ein staudichtes
Bäumlein, von einer Wurzel kommen viele
Gerten gleichwie in der Hasel-Staude, un-
ter denen etliche mit der Zeit, wiewohl schwer-
lich, herfür dringen wie ein Bäumlein. Von
unten bis oben an hat es sehr stachelichte,
lange, weißlichte, und nicht sehr harte Dornen,
und stehen ihrer allwegen drey an einander.
Die Rinde des ganzen Bäumleins ist weiß,
glatt und dünn, das Holz darunter gelb,

müch und lach. Der Gerten sind viele,
ihre Wurzeln haben eine sehr gelbe Farbe,
liegen auf der Erde ausgebreitet. Die Blätt-
lein vergleichen sich fast denen am Grana-
ten-Baume, sind doch dünner, breiter, und
nicht so ausgespitzt, an dem Umkreise gewin-
nen sie rings herum kleine Stacheln. Die-
ser Baum trägt im ansehnlichen Mäßen
viele schöne, gefüllte, wachs-gelbe, gestir-
te, sechs-blättige Blumen, die hangen bey-
sammen wie Trauben, am Geruch dem
männlichen Samen sich ziemlich verglei-
chende. Darauf folgen die rothen länglicht-
runden Beeren, die haben inwendig Körn-
lein gleichwie die Granaten-Körner, doch
sind sie länger, eines sauern und herben
Geschmacks.

CASPARUS BAUHINUS in Annotatis suis ad
Mathioli comment. in lib. 1. Dioscorid.
cap. 105. berichtet, daß man den Saurach
unter dem Nahmen Spina Christi, des Dorns
Christi in denen Italienischen Gärten pflan-
ze, seine Blätter werden wohl länger, und
die gelben Dornen zweymahl grösser, einem
halben Sterne sich vergleichende.

Consten melden die Authores noch von
einigen anderen specieb. als da sind:

1. Berberis, sine nucleo. C. B. P. 454.
T. 614. B. J. A. II. 233. Berberis, *ἀσπρό-
ρος*. Clus. H. 121.
2. Berberis latissimo folio; canadensis H.
R. Par. T. B. J. A. loc. cit.
3. Berberis; orientalis; procerior; fructu
nigro, suavissimo. T. C. 43. B. J. A. I. c.
4. Berberis alpina Crætica. C. B. P. 454.
5. Noela tali seu Berberis Indica Auran-
tiæ folio. H. Mal. Raj. H. 1606.

Eigenschaft.

Die Saurach-Staude hat viele irrdische
sauerfalsichte, zusammenziehende Theile bey
sich. Die Beeren, oder so genannten Erbsel-
len aber sind mit einem herben, sauern, was-
serichten Saft begabet, und haben die Eigen-
schaft zu kühlen, die innerliche Hitze und
Durst zu löschen, und etwas zusammenzu-
ziehen.

Gebrauch.

Ein Julep von Erbselen-Syrup ist gut wi-
der die innerlichen, hitzigen, pestilenzischen
Fieber, löschet den Durst, benimmt die große
Hitze, wehret allerley Bauch-Flüsse, und
tödet die Wärme im Leibe. Man machet ihn
also: Nimm gesodten Hirzen-Horn-Wasser
eine halbe Maas, Erbselen-Syrup 12. Loth,
trinke davon nach Belieben: Oder nimm
Saurampf-Wasser 6. Loth, Wegwart-Was-
ser 4. Loth, Erbselen-Syrup 5. Loth, gib
dem Kranken in zweymahlen zu trinken.

Innerliche
hitzige pe-
stilenzische
Fieber.
Durst, groß
se Hitze.
Allerley
Bauch-
Flüsse.
Hitze.

CAROLUS CLUSIUS Lib. 1. Histor. rarior.
plantar. Cap. 85. berichtet, wie ein vertrau-
ter Freund ihm habe geoffenbahret, daß die
mittlere Rinde (so man sie in ein sauberes
Tüchlein binde, in geringen weißen Wein
einbeizet, drey Stunden stehen lasse, und
hernach den Wein auf einmahl trincke) stark
purgiere. Ferners hat er zu Aschaffenburg in
Joh. Müllers des Apothekers schönem Gar-
ten eine große Staude des Saurachs gesehen,
deren Beeren kleine Körnlein in sich halten,
welche in Zucker einzumachen gar bequem sind.
So

So man die gelbe Rinde in die Lauge legt, machet sie gelbe Haar.

**Erbsel-
Saft.** Der Erbselen-Saft wird also gemacht: Man soll die Erbselen von denen Stielen abstreiffen, hernach in einen marmorsteinernen Mörsel mit einem hölzernen Stößel verstoßen, und in einem saubern Zwilch-Säcklein in der Presse durchzingen, den ausgepreßten Saft in saubere Gläser schütten, frisch Mandel-Dehl eines halben Daumens hoch darüber gießen, es wohl verbinden, und alsobald an einen kühlen Ort stellen. Auf diese Weise kan man den Erbselen-Saft lange Zeit zur Nothdurfft frisch aufbehalten.

**Erbsel-
Eyrup.** Den Erbselen-Eyrup macht man also: Nimm Zucker ein Pfund, laß ihn mit 12. Loth oder einem Quart Brunn-Wasser ob dem Feuer in einem irdenen Geschirre verschäumen und kochen, bis der Zucker von der Spattel fließt, oder einen Faden zieht, hernach schützte den gekochten Zucker in eine zimmerne Schüssel und 16. Loth Erbselen-Saft darunter, vermische es und behalts in einem gläsernen oder irdenen Gefäße auf. Dieser Saft kühlet, widersteht denen giftigen Fiebern, unterdrückt die Galle, löschet die Fieberische große Hitze und Durst, ist dienlich in der Ruhr.

**Giftige
Fieber,
Durst,
Große Hitze
der Fieber.**

Man bedient sich also dieses Eyrups, gleichwie dessen von Himbeeren in Mixturen zu temperieren, erkühlen, erquicken etc. oder auch nur mit einem Mineral-Wasser: Als nehmt Selzer-oder Schwalbacher-oder Pfeffers-Leucker-Wasser und anderes mehr einen Schoppen, des Erbselen-Eyrups 3. bis 4. oder mehr Loth, mischt es zu einem Zulep in 3. bis 4. mahlen zu nehmen; will man solchen mehr Herz erquickend haben, so kan man 3. bis 4. Loth Berle-Wasser und etwan 10. Tropfen Spirit. Nitri dulc. zu mischen.

Die Erbselen-Läselein werden also gemacht: Nimm gestoßenen Zucker ein Pfund in ein Tabulier-Pfannen, und schönen rothen Erbselen-Saft 8. Loth: Lasse den Zucker auf gelinder Gluth, mit Zugießung wenigen Safts zergehen, rühre ihn allezeit um, und hebe ihn bisweilen ab dem Feuer, doch solle man es jederweil umrühren, und die Pfanne warm behalten, hernach mit dem übrigen Saft (dann man ihn nicht auf einmahl darüber schüttet) wiederum erweichen, jedoch daß der Zucker und Saft nicht siede, bis daß er die Dicke und Wärme überkomme, auf die feuchten Morfellen-Bretter, oder auf ein zimmerneß mit Zucker bestreutes Blech ausgegossen zu werden: So es nun erkaltet, schneidet man daraus Läselein, und lasset sie trocknen. Auf diese Weise werden auch aus dem Citronen-oder Limonen-Saft Läselein gemacht. Alle aber löschen den Durst, und werden derohalben in denen Baden-Curen gebraucht.

Durst.

**Einge-
machte
Erbseln.**

Man macht die Erbseln mit Zucker also ein. Nimm anderthalb Pfund Zucker, lasse ihn mit 18. Loth frischen Brunn-Wassers in einem irdenen Geschirre verschäumen, wenn nun der Zucker Honig dick gekocht ist, solle man schöner erlesener Erbselen 1. Pfund darein legen, sie auf dem Feuer mit einem silbernen Löffel umrühren, und noch etliche Sud darüber gehen lassen, hernach in einem gläsernen oder irdenen Gefäße wohl verwahrt aufbehalten; so die Brüh widerzeucht, muß man sie zu vorermeldter Honigs-Dicke wieder

rum kochen, und darüber schütten, denn also bleiben sie gut. Diese eingemachte Erbselen löschen den Durst, und sind denen Kranken in allerley Fiebern eine angenehme Erladung. **Durst, Fieber.**

Das Erbsel-Latweg wird also gemacht. Nimm Erbselen-Saft 2. Pfund, Zucker 1. Pfund, lasse es in einem irdenen Geschirre allgemach auf einem Kohl-Feuer sieden, so es ein Schaum gibt, thue ihn hinweg, und lasse es, bis die Dicke eines Latwegs sich erzeiget. Dieses hat gleiche Wirkung wie die eingemachte Erbselen, und widersteht auch der Galle im Magen, und dienet in der Ruhr. **Erbsel-Latweg.**

In denen Apotheken gebraucht man sonderlich die Erbsel-Läselein (Rotul. Berber.) den Eyrup, Saft, Roob. Berber. und das Salk (Sal Berber.) Bey denen Zuckerbeeren hat man hie und da die eingemachten Erbseln (Berber. condit. cum & sine acinis) die Saurach-Galler (Gelatin. Berber.) deren man sich zuweilen in obbemeldten Krankheits-Zufällen bedienet. **Galle im Magen, Ruhr.**

CAPUT CXXVI.

Kreusel-Beer-Staude. Uva spina.



Nahmen.

Kreusel-Beer oder Kloster-Beer, Großfel-Beer, Stachel-oder Stichel-Beer, Kraus-Beer heißt Lateinisch, Uva spina, Grossularia, Uva crispa. Italinisch, Uva spina, Uva marina. Französisch, Groselier. Spanisch, Uva spino, Uva crispina. Englisch, Goose, Berry Bush. Dänisch, Stichelboer. Niederländisch, Krupsbejenboom.

Frutex spinosus; Folia parva; ex fine pedunculi ovarium coronatum calice amplo, quinquefido, segmentis magnis reflexis; Flos rosac. pentapetal. petalis ex interstitio segmentorum calicis ortis, & inter singula

singula petala unum stamen; Ovarium ex centro apicis emittens tubam, per maturitatem calicem contrahit, qui sit umbilicus fructus globosus, singularis plerumque in uno pedunculo, pulposus, plenus seminibus exiguis, acinosis, B. J. A. Grosul. inter Pentandr. Monogyn. sub genere Ribes habet Linnæus, Gen. Pl. p. 87.

Gestalt.

Dies kleine stauchichte Bäumlein, etwa zwei bis drei Ellen hoch, hat eine aschfarbe Rinde, Fingersbreite, etwas haarichte Blätter wie der Eppich, weiße und stachelichte Aestlein: Ist zweyerley: das zahme und wilde. Die Blumen sind weiß, bisweilen auch gelb und roth-grün, die Beerlein hangen nicht traublicht an einander, sondern erscheinen einzeln, so groß als die Beeren in denen Weintrauben: Von dem Stiele fürwärts sind sie stielmicht, und haarig, sonderlich die wilden, welche zugleich viel dicker, rauher und ungeschmackter sind. Die Kreusel-Beeren haben einen Wein-sauern und zusammenziehenden Geschmack, fast wie die unzeitigen Weinbeeren; Erstlich sind sie grün, und so sie reif oder zeitig werden, verwandeln sie die Farbe mit dem Geschmacke, denn sie werden gelb- und süßlicht. Sie haben auch einen schwachen mürben Kern, den mag man samt denen Beeren essen. Man sammet sie im Mäyen und Brachmonat, eh denn sie ganz reif werden.

Der Früchte sind zweyerley, große und kleine Beeren: diese werden mit Ernst aus denen Gärten gemustert, und nur allein die großen darinnen behalten. In Teutschland, Engelland und Holland werden die Kreusel-Beer-Stauden häufig gefunden, aber in Italien und Frankreich sind sie wegen der großen Hitze des Lands nicht gemein.

Man zehlet verschiedene Species dieses Strauchs: Als

1. Grossularia simplicia acino, vel spinosa sylvestris, C. B. P. 455. Raj. H. 1484. T. 639. B. J. A. II. 253. Uva crispa, sive Grossularia, J. B. I. 47. Uva crispa, Dod. 748.
2. Grossularia spinosa; fativa, C. B. P. 445. Raj. H. 1484. T. 639. B. J. A. I. c. Grosul. majori fructu, Clus. H. 120.
3. Grosul. spin. sat. altera, foliis latioribus, C. B. P. 455. Raj. H. I. c. T. 639. B. J. A. I. c. Grosul. spin. fructu obscure purpurascence, J. B. I. 48. Grosul. fruct. obsc. purpurasc. Clus. H. I. c.

Ueber diese gibt es noch andere Species hortens, welche in citierten Schriften können nachgeschlagen werden.

Eigenschaft.

Die Kloster-Beeren, wenn sie unzeitig sind, haben einen herben, ungezohrenen, saueren, anhaltenden Saft bey sich, wenn sie aber zeitig, so ist ihr Saft gezohren, und führet einen lieblichen milten, mit schwefelichtem, milt-süchtigem Salz-Geiste vermischten Saft bey sich.

Gebrauch.

Die unzeitigen Kreusel-Beeren sind in der Kost annehmlich mit dem Fleisch gekocht, denn sie geben der Speise einen lieblichen Geschmack,

sind nicht unnützlich in denen hitzigen Kranckheiten und pestilenzischen Fiebern.

Diese Beeren bekommen wohl denen schwangern Weibern wider die unnatürliche falsche Gelüstung. Sie bringen Begierde zu essen, benennen den Unwillen des Magens, und stopfen die Bauch-Flüsse.

Welche mit der Gonorrhoea oder Samen-Fluß behaftet, und so denen Weibern die weiße Kranckheit sehr zusetzt, die sollen diese Beeren oft in der Speise gebrauchen.

Von der Kreusel-Beer-Staude schreibt LEONHARDUS FUCHSIUS in seinem Teutschen Kräuter-Buch im 68. Cap. aus dem Dioscoride also: Man sagt, daß die Aeste der Kreusel-Beeren für die Thüre und Fenster gestreuet, oder gelegt, allerley Zauberey und Vergiftungen vertreiben, und daher kommt es ohne Zweifel, daß man die Zäune mit diesem Gewächse verwahrt, denn es nicht allein verhütet mit seinen Dornen, daß niemand hinein in den Garten kommen kan, sondern vertreibt auch allerley Zauberey und Vergiftung, so denen Gärten Schaden bringet. Ueber welche Worte JOHANNES BAUHINUS Tom. I. Histor. plant. universal. Lib. 17. cap. 20. diese Auslegung gibe: Zu wünschen ist, daß dem FUCHSIO solche Worte nicht entfallen wären.

O was elender Christen! wenn wir von denen Heiden die Kunst wider die Zauberey lehren müssen. Ich überlasse denen Geistlichen ihr Urtheil zu fällen, ob man auf diese Weise die Zauberey verhüten könne. Unterdessen gefallet mir der Rath und die Kunst Herrn HIERONYMI TRAGI in dem 3. Theil seines Kräuter-Buchs im 14. Cap. Wenn man will Kreusel-Beer-Stauden nach einander setzen, geben sie einen guten ewigen Zaun, dadurch kein Vieh und ander vergiftig Thier oder Ungezieser in die Gärten eintreten kan.

Aus denen reifen Kloster-Beeren läßt sich auf folgende Weise ein Wein zubereiten: Werst die Kloster-Beeren in ein sauberes Faß, gießt siedend heißes Wasser, so viel nöthig darüber, vermacht das Faß ganz und wohl zu, laßt 3. bis 4. Wochen stehen, bis das Wasser von dem Saft und desselben Geiste genugsam erquicket; die Beeren aber müssen wohl ausgezogen seyn. Nimm alsdann den Saft heraus, gießt ihn in gläserne Geschirre, thut Zucker dazu, laßt wohl vermacht etwas Zeit stehen, bis der Saft in einander verjohren ist, so hat man einen generosen Wein davon.

Man könnte diese Beeren auch wohl gleich andern mit Zucker einmachen, oder einen Syrup davon kochen, und ihn so dann in Hissen, allerhand Bluten, oder sonst in Zulap angemacht gebrauchen.

CAPUT CXXVII.

St. Johannis-Beer-Staude.
Ribes vulgaris.

Nahmen.

St. Johannis-Träublein oder Beerlein also genannt, darum daß sie gewöhnlich um St. Johannis Tage zu Ende des Brachmonats zeitig werden, heißen Lateinisch, Grossularia rubra & transmarina, Ribes, Ribesium. Italienisch, Vuetta, rossa, Ribes. Französisch, Grosselle d'outre mer.

stilesische Fieber. Unnatürliche falsche Gelüstung schwangerer Weiber. Unwillen des Magens, Bauchflüsse, Samen-Fluß, weiße Kranckheit der Weiber.

Kloster-Beer-Wein.

St. Johannis-Beer-Staude.
Ribes vulgare.



Englisch, Ted goos Berries, bey ond sea goos Berries, bastard corinthe, common ribes, Redcurrands. Dänisch, Rib, S. Hans boer. Niederländisch, Halbeizenboom.

Frutex non spinosus; Folia majora; ex fine pedunculi Ovarium coronatum calice amplo secto in quinque segmenta majora; Flos quinque petalis parvis ex interstitio segmentorum natis constans; stamina quinque; Ovarium è centro apicis emittens tubam longam, fit fructus globosus, ex contracto calice umbilicatus, in racemos digestus, foetus feminibus acinosis, B. J. A.

Geschlechte und Gestalt.

St. Johannis-Träublein ist ein kleines Bäumlein, hat viele Zinken und Aestlein, die sind mit braun-rothen Rinden bedeckt, dünn und zähe, derohalben kan man sie brauchen zum Laubwercke der Gebäuden. Die Blätter vergleichen sich dem Raben-Laube, sind aber kleiner, weich, oben sattgrün und glatt, unten mit weicher, grauer Wolle umzogen, eines herben, sauerlichten, etwas zusammenziehenden Geschmacks. Sein fünf-blättriges, bleich-gelbes gestirntes Blümlein bringt es im Mayen, daraus werden runde Beerlein, erstlich grün, darnach schön hellroth, die hangen wie Trauben, sind groß wie Pfeffer-Körner, haben einen lieblichen Wein-sauren Geschmack.

FUCHSIUS, MATTHIOLUS und andere glauben, Ribes seye denen Alten unbekannt, und nicht die gleiche Planta gewesen, so von Serapione und andern Arabern einiger massen beschrieben worden; REMB. DODONÆUS hingegen behauptet mit andern das Gegentheil: davon mehr in GEORG. à TURRE Hist. pl. L. II. c. 168. p. 587. zu lesen.

Es sind zwey Arten, die zahme und wilde. Die zahme wird in denen Gärten Lust wegen gepflanzt, darunter eine gefunden wird mit

großen Beeren, *Grossularia hortensis* fructu rubro majore, C. B. P. 455. T. 639. Ribes flore rubente, J. B. 2. 98. B. J. A. II. 254. Rib. fructu rubro majore, Park. Raj. H. 1486. Item eine andere, die gar weisse Beerlein trägt, *Ribes vulgare acidus albus* baccas ferens, J. B. 2. 98. Raj. I. c. B. J. A. I. c. fructu albo Park. *Grossularia hortensis* Fructu Margaritæ simili, C. B. P. 455. T. 640. Eine mit kleinern rothen Beeren, *Ribes vulgare acidus ruber*, J. B. 2. 97. B. J. A. I. c. fructu rubro, Park. vulg. fruct. rubr. Ger. Raj. H. 1485. *Grossularia multiplici acino*, five non spinosa hortensis rubra, five Ribes officinarum, C. B. P. 455. Die wilde wächst gern an Hügeln und Bergen, gleichet der zahmen, doch ist ihr Geschmack nicht so lieblich, sondern herber und strenger, deren etliche schwarze Beeren tragen, und schädlich zu essen oder fast giftig sind, wie CAMERARIUS berichtet, GEOFFROY meldet Mat. Med. III. 540. daß sie wider giftiger Thieren Bißse sehr gelobt werden. *Ribes nigrum* vulgò dictum, folio olente, J. B. 2. 98. Raj. H. 1486. B. J. A. II. 254. *Grossularia non spinosa* fructu nigro, C. B. P. 455. T. 640. Rib. fructu nigro Park. Ger. emac. Die auf denen Österreichischen und Steyermarkischen Alpen gebirgen wachsen, kommen mit denen zahmen überein, aber ihre Frucht ist nicht sauer, sondern süß: Welche in denen Marggraffischen Durchlaichischen Wäldern, und denen Bernerischen Bergen gefunden werden, sind auch denen zahmen gleich, tragen aber weniger und kleinere Früchte. *Ribes alpinus* dulcis, J. B. 2. 98. B. J. A. II. 254. *Grossularia sylvestris* rubra, C. B. P. 455. Clus. H. 120. T. 640. In Herb. viv. C. B. ist eine Spec. Rib. fructu hirsuto von Cassel. Einige andere Spec. suche in denen allegierten Autoren.

Eigenschaft.

Die St. Johannis-Träublein haben einen mit etwas flüchtigem saueren Salze begabten, wenigen Saft bey sich, kühlen hiemit, löschen den Durst, erfrischen den Sauerteig des Magens, bringen Appetit, ziehen gelind zusammen, haben hiemit alle Kräfte mit dem Citronen, oder Granaten-Saft gemein.

Gebrauch.

St. Johannis-Träublein-Syrup mit Weg-Hitzige Fiebert- und Saurampfer-Wasser getrunken, ber, Kinder, ist gut in denen hitzigen Fiebern, Bauch-Blattern, Flüssen und Pocken. Er löscht den Durst, Bauchflüsse, benimmt den Unwillen des Magens, und Unwillen des Magens, stärcket ihn, wird denen nützlich gegeben, von gen, welchen es unten und oben gehet. Dieser Blutspeyen, Syrup hilft auch wider das Blut-Speyen, verschwollen, so man ihn mit BURGEL-Wasser zu trinken verschwollen, gibet. Welchen innwendig der Hals ver- monatlische, schwollen ist, der nehme oft einen Löffel-voll Reinigung, von diesem Syrup. Man kan ihn auch mit und weißer, Wegewich-Wasser denen Weibern geben, so Fluß der, ihre Zeit zu viel haben, und mit dem weißen Euldenen, Fluß, gulden Adern- und Samen-Fluß be- Adern- und, haftet sind. Dieser Syrup mit Burreich-Samen, Wasser getrunken, ist gut wider das Herz- Samen, Zitteren. Von diesem Syrup und frischem Samen, Brunn-Wasser ein Zuley gemacht, dienet Herzhitze, wider die Trunkenheit, sonderlich den fol- ren, Trun-, genden Morgen. Die aber kalter Natur sind, kenheit, und dem Grimmen unterworfen, müssen ihn meiden,

St. Jo-
hannis-
Träublein-
Syrup.

Der Johannis Träublein-Saft wird wie der Erbselen-Saft bereitet, davon im vorherstehenden 125. Cap. Meldung geschehen, allein laffet man die gestoßenen Johannis Träublein über Nacht stehen, preßt hernach den Saft aus zu dem Gebrauche.

Den Johannis Träublein-Syrup macht man also: Nimm anderthalb Pfund Zucker, lasse ihn mit 18. Loth frischem Wasser ob dem Kohl-Feuer in einem irdenen Geschirre verschäumen und allgemach kochen, bis der Zucker von der Spatel stießet oder einen Faden zeucht, darauf schütte den Zucker in eine zimmerne Schüssel, und thue ein Pfund Johannis Träublein-Saft darunter: Vermische es, und behalts in einem gläsernen oder irdenen Geschirre. Er ist dienlich in der Entzündung und Fiebern, erquicket das entzündete Eingeweide, löschet den Durst, wehret der Galle, widersteht dem Erbrechen, und stärket den Magen.

Fieber.

Durst,
Erbrechen.

Die Johannis Träublein werden mit Zucker eingemacht, wie droben bey denen Erbselen vermeldet ist. Sie löschen den Durst, befeuchten den trockenen Mund und dürre Zunge in denen hitzigen Fiebern, lindern die Hitze des Magens und der inneren Glieder, bringen Lust zum Essen, sind gut denen schwangeren Weibern wider die unnatürliche Gelüstung, und erlaben die Kranck-schwangeren in denen Fiebern.

Das Johannis Träublein-Latwerg wird auch wie das Erbselen-Latwerg zubereitet: Das Zeichen ihrer Güte ist, wenn sie auf einem zinnernen Teller mit einem nassen Messer wie eine Gallert sich schneiden laffet, also daß nichts davon an dem Messer hanget. Sie hat gleiche Wirkung mit denen eingemachten Johannis Träublein, kühlet und stärket die von der Hitze abgematteten Glieder, löschet den Durst und Hitze in Fiebern, stärket den Magen, widersteht dem Erbrechen des Magens von der Galle, stillt das Bluten und die Ruhr, ist gut für die Pest, und wehret denen Ohnmachten. In denen Apotheken kan man haben Johannis-Beer-Syrup (Syrup. Rib.) Succum Rib. Roob. Rib. und bey denen Zucker-Beckern die Gallert und eingemachte Johannis-Beeren (Gelatin. & Contit. Rib.)

Durst,
Hitze der
Fiebern,
Erbrechen
des
Magens,
Bluten,
Ruhr, Pest,
Ohnmacht.

Sartriegel. Ligustrum.



minibus quatuor, ab una gibbis, planis ab altera parte. B. J. A.

Gestalt.

Das gemeine Bein-Holz, Ligustrum Germanicum, C. B. P. 475. Ligustrum, J. B. 1. 528. Ger. Raj. H. 1603. T. 596. B. J. A. II. 215. Phillyrea, Dod. p. 775. Ligustr. vulgare, Park. Ist ein staudichtes Baumlein, hat seine Blätter um die Aestlein gegen einander stehend, die sind lang, schmal, dick, anfangs hell, hernach schwarzgrün, glatt, glänzend, eines scharffen, bitterlichten Geschmacks. Seine vier- fünf- oder sechs-facht zerkerste, an denen äußersten Aestlein Trauben-weise herfürsprossende Blumen erscheinen weiß, moosicht, eines starken Geruchs. Aus denen wächst eine traubichte Frucht von Beeren, die sind erstlich grün, und so sie zeitig werden, schwarz, haben in sich einen braunen Saft, eines bittern und unlieblichen Geschmacks, bleiben fast über den ganzen Winter unverfehrt an ihrem Baume, davon nehren sich die Vögel. Die Herten sind zähe, schwanz und fest. Das Bein-Holz wächst überall in Sträuchen, Hecken und Räumen, blühet fast den Sommer durch mit einem lieblichen Geruch. In dem May- und Brachmonat sammet man die Blumen und Blätter, aber die Beeren im Herbst oder im anfangenden Winter: Von diesen hat VIRGILIUS Eclog. 11. geschrieben, da er sagt:

O formose puer, nimium ne crede colori,
Alba ligustra cadunt, vaccinia nigra le-
guntur.

Es hat sonst auch ein Orientalisches Bein-Holz, Ligustrum Aegyptiacum latifolium, & angustifolium, C. B. P. 476. Orientale sive Cyprus Dioscoridis & Plinii, Park. Raj. H. 1603. Aegyptium, Cyprus Græcorum, Elhanne Arabum, J. B. 1. 532.

El 2

Ist

CAPUT CXXVIII.

Sartriegel. Ligustrum.

Nahmen.

Bein-Holz, Rhein-Weide, Mund-Holz, Sartriegel oder Heck-Holz, heißet Griechisch, κύπρος, Diosc. lib. 1. cap. 124. Lateinisch, Ligustrum. Italianisch, Ligustro. Französisch, Troëne. Spanisch, Alhenna, Alhenna. Englisch, Privet, Primeprint. Dänisch, Bilsdoliætrae, Rindsele, Pille, Mundtrae. Niederländisch, Keelkruid, Mondthout.

Folia conjugata, caduca; Flos monopetalus, infundibuliformis, tetrapetaloides & pentapetaloides calici exiguo innitens; Ovarium in imo calicis, fit fructus globosus, mollis, succiplenus, foetus se-



Ist eine große Staude mit vielen dick-
stehenden Aesten. Hat Blätter gleich dem
Oehl-Baume, wiewohl etwas breiter, weiß-
ser und zarter, eines sauerlich-zusammen-
ziehenden Geschmacks. Die untern Blätter
der Aesten sind allezeit größer, die oberen
werden nach und nach kleiner, die auf de-
nen Gipfeln der Zweigen Trauben-weise
stehende Blumen sind nicht weiß, sondern
schwarz-graulich, der Holder-Blüte durch-
aus gleich, eines lieblichen, scharfflichten
Bisam-Geruchs. Trägt sehr viele Beeren,
welche denen gemeinen Hartriegel-Beeren
gleich, und mit häufigen, kleinen, schwar-
zen Kernlein angefüllt. Sie ist in Egypten
sehr gemein, und wird seine Blüte wegen
des anmüthigen Geruchs von denen Türken
hoch gehalten. Die Blätter dieses Ge-
wächses pflegen die Egyptischen Weiber zu
dörren, hernach mit ein wenig Alaun in
Wasser zu kochen, bis es gelb wird, und
mit solchem Wasser die Hände, Füße und
alle haarige Theile des Leibs, sonderlich nach
denen gewöhnlichen Bädern, zu waschen,
und also gelb zu färben, wie sie es denn
sehr anständig und schön halten, wenn sie
mit gelben Händen, Füßen und Bärten
können aufgezogen kommen. Neben diesen
sind noch andere Species: Nämlich

1. *Ligustr. foliis è luteo-variegatis*, H. R.
Par. T. 597. B. J. A. II. 215. *Ligustr.*
fol. auratis, Breyn. Pr. 41.
2. *Ligustr. fol. argentatis*, Breyn. *ibid.*
B. J. A. I. c.

3. *Ligustr. Americanum*, *Laurifolio*, flore
flavescente, baccis niveis, Plum. T. 597.
4. *Ligustrum myrtifolium Italicum*, C. B.
P. 475. Park. Raj. H. 1603. an rectè sub
genere *Ligustr.* mihi non constat, quip-
pè C. B. I. c. asserit, se etiam nomine
Myrti Ligustri folio accepisse.
5. *Ligustro similis Arbor*; *Africana*, Slan-
genboom vulgo *Batavis*, B. J. A. I. c.

Eigenschaft.

Die Blätter, Blumen und Beeren des
Hartriegels haben ein alcalisches Salz ne-
ben etwas balsamischen Dehl unter ihren
irdisch-saftigen Theilen verborgen, hiemit
die Eigenschaft gelind zu erdünneren, zu-
sammen zu ziehen, zu heilen, den Kreis-
lauf des Geblüts in denen Entzündungen
zu befördern, auch zu stopfen und anzu-
halten.

Gebrauch.

Aus denen Blättern des Bein-Holzes
wird ein nützliches Mund-Wasser gekocht.
Nimm dessen Blätter, Wegerich-Kraut,
Gulden-Günsel, Brumellen, jedes eine
halbe Hand-voll, lasse solches in einem
Quartal frischen Brunn-Wassers ein wenig
kochen, siebte es alsdann durch ein sauberes
Tüchlein, und behalts zum Gebrauche. So
man damit laulich den Mund ausschwen-
det, hebt es (wie man zu reden pflegt) Gefallenes
das gefallene Zäpflein auf, und heilet die Zäpflein,
Mund-Fäule.

Wenn man ein paar Hand-voll dieser
Blättern in einem Quartal Wasser siedet,
in

Lucas
Zahnfleisch
wackelnde
Zähne.

Geschwüre
der Nasen.

in welchem die Schmiede ihr glühendes Eisen ablöschen, und ein wenig Alaun dazu thut, stärket es das lücke Zahnfleisch und wackelnde Zähne kräftiglich, so man sie damit reibet, wie solches der Königl. Dänische Leib- Medicus, Herr Simon Pauli, in Quadripart. Botan. classe secunda, berichtet, welcher auch nachfolgendes Hülfs-Mittel wider die Geschwüre der Nasen von einem erfahrenen Wund- Arzte empfangen hat: Nimm Bein-Holz- und Nachtschatten-Wasser, jedes zwey Loth, Sacchari Saturni einen Scrupel, Zucker-Candeln einen halben Scrupel, Campher sieben Gran: Mische alles, damit soll man die Nasen- Geschwüre laulich waschen.

Aus Beinholz- Blumen destillirt man ein Wasser, welches einen lieblichen Geruch gibt: Es wird gebraucht, wo man Kühlung und Zusammenziehung bedarf, denn so man

es auf drey oder vier Loth trinkt, stellet es die überflüssige Frauen-Zeit und den weissen Fluß, auch hülft es wider das Blut-Speyen und den Bauch-Fluß: Damit den Mund ausgeschwemmt, wehret es der Bräune, und heilet die Geschwüre des Halses, oder Mund-Fäule: In die Augen getropfet, nimmet es derer Rötthe hinweg. Leinene Tüchlein in diesem Wasser genäht, und über die hitzige Glieder gelegt, kühllet dieselbige. Es heilet auch andere hitzige, stessende Schäden an heimlichen Orten und andere Brand-Schäden, damit laulich gewaschen, wie solches TRAGUS bezeuget. Der Hochgelehrte Herr CASPARUS BAUHINUS schreibt von diesem Wasser, es heile auch den Krebs, damit Abends und Morgens gewaschen, und darinn genetzte Tücher überschlagen, sonderlich so man in ein Pfund des Wassers ein Loth gepulverten Alaun zerlasset.

überflüssige
Frauenzeit,
weißer Fluß
Blutspeyen
Bauchfluß.
Bräune,
Geschwüre
des Halses,
Mundfäule,
le, rothe
Augen.
Hitzige,
stessende
Schäden
an heimli-
chen Orten,
Brand-
Schäden.
Krebs.

CAPUT CXXIX.

Zahme Rose. Rosa domestica.

Wilde Rose. Rosa sylvestris.



Nahmen.

Die zahme Rose heißt Griechisch, *ῥόδον*, Hipp. l. 5. pag. 57. lib. 30. Diosc. lib. 1. cap. 130. Lateinisch, Rosa. Italienisch, Rosa. Französisch, Rose. Spanisch, Rosa. Englisch, Rose. Dänisch, Rose, hawse Rose, Lamrose. Niederländisch, Roseboom.

Die wilde Rose nennet man Griechisch, *Κυνοδον*. Lateinisch, Rosa sylvestris, Rosa arvensis, Rosa canina, Cynosbatus. Italienisch, Rosa salvatica. Französisch, Rose sauvage. Spanisch, Rosa sylvestre, o peruna, o gauanza. Englisch, wilde Rosen. Niederländisch, wilde Roese. In Teutscher Sprache wird sie auch genennet, Feld-Rose, Heide-Rose, Hainbecke und Heyd-Rose.

Frutex cortice plerumque spinoso; Folia pinnata in impar extremum exeuntia; ex fine pedunculi Ovarium ferè sphaericum, coronatum in fastigio suo coronâ profundè quinquefidâ, radiatâ, cujus segmenta longa, atque laciniata, calicem referunt; Flos pentapetalus, petalis natis ex margine interno calicis, unde & stamina numerosissima; Ovarium, emittens ex centro apicis capitulum tubis multis, fimbriatis ornatum, fit fructus unilocularis, foetus feminibus plurimis, angulosis, villosis, instructus apice foliaceo. B. J. A. Ex Class. Icosandr. Polygyn. est secund. Linn. Gen. Pl. p. 219.

813

Geschlechte

Geschlechter und Gestalt.

Die Rose ist männiglich bekannt, daß es unnöthig ist ihr Gestalt und Gewächse weitläufig zu beschreiben. Ins gemein ist sie ein schwaches mit Dornen becröntes Geständ, welches bald veraltet, wo es nicht gehauen wird, ja kalten Winter mag es schwerlich ausdauern! hat gleichwohl harte, holzichte Zweige, mit spitzigen kleinen etwas gebogenen Stacheln begabet; ihre Blätter sind etwas rund, rauch, im Umkreise zerkerst, wachsen 5. oder 7. aus einem Stiele, und stehen gegen einander, ausgenommen das äußerste, so allein siehet. Die Blumen stecken erstlich in einem moosichten Kelchlein, welche sich nach und nach in einen grünen Knopf verwandelt; wenn denn solcher sich von einander thut, so kommen die entweder einfachen oder viel-blättigen Rosen-Blumen herfür, welche in ihrer Mitte kleine, mit gelben Hödlein begabte Fäserlein haben, auch endlich einen röthlichten, harten, wollichten Samen zuruck lassen. Die harte holzichte Wurzel breitet sich hin und her, und treibt viele Sprossen von sich.

Der Rosen, welche man in der Arzney gebraucht, sind drey Arten, nemlich die rothen, weissen und Leib-farben. Die satt-rothen Rosen haben das beste Lob, darnach die Leib-farben, die ganz weissen aber, sind die geringsten, ausgenommen die, welche im Herbst, und bisweilen im Winter blühen. Die unterschiedliche Rosen aber, welche der berühmte RAJUS H. 1468. & seq. beschrieben, sind der Ordnung nach folgende.

I. Die erste ist die rothe, oder satt-rothe, entweder einfache oder vielfache Rose. Rosa rubra, C. B. P. 481. T. 637. Ger. Rosa rubra flore valde pleno, & semipieno, & simplici flore, J. B. 2. 34.

II. Die andere Art ist die Leib-farbe, gemeine wohlriechende, oder Damascen-Rose, Rosa sativa IV. five purpurea, C. B. P. 481. T. 637. Damascena, Ger. Park. rubello flore majore multiplicato five pleno, incarnata vulgo, J. B. 2. 36. Prænestina, Clus.

III. Ist die gefüllte rothe wohlriechende Provinzial-Rose, Rosa rubra flore valde pleno, J. B. 2. 34. Rosa provincialis rubra, Park. parad. Aus dieser wird der Rosen-Zucker durchgehend gemacht.

IV. Ist die kleine, niedrige, Leib-farbe Rose, Rosa rubra humilis five pumilio, Park. parad.

V. Ist die einfache fünf-blättige, oder gefüllte Sammet-Rose, Rosa rubra pallidior, C. B. P. 481. T. 637. Rosa holosericea simplex & multiplex, Park.

VI. Ist eine niedrige rothe, Pannonische wilde Rose, Rosa sylvest. 14. f. pumila rubens, C. B. P. 483. T. 638. Rosa pumila Pannonica flore rubello, J. B. 2. 35. parvula rubra Austriaca, Park.

VII. Ist die große Leib-farbe, gefüllte Damascenische Provinz-Rose, Rosa maxima multiplex, C. B. P. 481. T. 637. Hollandica rubella plena, quibusdam centifolia, spinoso frutice, J. B. 2. 37. Rosa provincialis, five Hollandica damascena, Park. parad.

VIII. Ist eine röthliche große Rose ohne Dorn, Rosa sine spinis, flore majore, C. B.

P. 482. T. 637. Rosa acanthos, flore pleno coloris rubelli, J. B. 2. 35. sine spinis simplex & multiplex, Park.

IX. Die schlecht riechende Leib-farbe Provinz-Rose, Rosa prima Prænestinae similis, Clus. hist. C. B. P. 481. Rosa rubellæ, five incarnatae similis, J. B. 2. 37.

X. Die Leib-farbe, Damascenische Rose mit rundlichten krausen Blättern, Rosa folio subrotundo & crispo, C. B. P. 482. folio crispo, flore rubello five incarnato, J. B. 2. 37. T. 638.

XI. Eine Leib-farbe wilde fünf-blättige Rose, eines ganz niedrigen Geständs, so nicht viel über Ellen hoch wächst, Rosa sylvestris rubella parvo frutice, J. B. 2. 35. An rosa sylv. odoratissimo rubro flore, C. B. P. 483. T. 638.

XII. Eine Leib-farbe, wilde kleine Hecken-Rose, mit einfacher, fünf-blättiger kleiner wohlriechender Blume, Rosa sylvestris minor rubello flore, C. B. P. 483. T. 638. flore rubello parvo simplici non spinosa, J. B. 2. 39. Auf dem bekannten Kräuter-Berge Wasserfall Basler-Gebiets findet man eine lustige Berg-Rose, Rosa montana non spinosa, pallide rubra, kommt übrigens mit einer und der andern derer beschriebenen etwas überein.

XIII. Die gemeine wilde Hecken-Rose, Rosa sylvestris vulgaris, flore odorato incarnato, C. B. P. 483. T. 638. sylv. alba cum rubore folio glabro, J. B. 2. 43. Cynosbatus, & Cynorhodos officinarum. Diese wilde Rose hat zuweilen ganz wohlriechende Blätter, und wird von CASPARO BAUHINO l. c. genennet Rosa sylvestris foliis odoratis; von JOH. BAUHINO l. c. aber Rosa sylvestris foliis odoratis, Eglantina dicta. Man siehet sie nicht weit von Basel in dem Gundeldinger-Wäldlein, um das Kloster St. Maria Stein, blühet im Junio. Sonsten hat es auch wilde Rosen mit weissen nichts riechenden Blumen, dabey aber in Acht zu nehmen, daß die Leib-farbe Hecken-Rosen, durch die Sonnen-Hitze nach und nach die Röthe verlieren, und endlich auch weis werden. Rosa sylv. altera, flore albo nostras, Rosa sylv. folio glabro, flore planè albo, J. B. 2. 44. Rosa sylvestris 17. seu arvensis candida, C. B. P. 484. T. 638.

XIV. Eine niedrige überaus und ganz stachelichte Rose mit weissen Blumen und Blättern, gleich denen Pimpinellen-Blättern, wächst viel um Wien herum, blühet im Mayen, Rosa sylv. pomifera Lobelio flore rubello, sine spinis pumila; item, Rosa pumila spinosissima, foliis pimpinellæ glabris, flore albo, J. B. 2. 40. Rosa arvina Tabernæm. spinosa, Ejusd. Rosa sylv. pomifera minor, C. B. P. 484. Diese Gattung hat bisweilen auch rothe Blumen, und ist von JOH. BAUH. 2. 41. genennet Rosa pumila spinosissima flore rubro, wächst um Montpelier.

XV. Eine kleine Feld-Rose ohne Stacheln, Rosa campestris spinis carens, biflora, C. B. P. 484. T. 639. hat bleich-rothe, im Frühlinge und Herbst herfürkommende Blumen, deren etliche nichts riechen, andere ganz klein, aber mit lieblichem Geruch begabet sind.

XVI. Eine

XVI. Eine wilde Rose mit stachelichten Aepfelein, *Rosa sylvest. pomifera major*, C. B. P. 484. T. 638. Park. *Rosa pomifera spinosa*, folio hirsuto, J. B. 2. 38. Die Aepfelein wachsen nach denen Blumen in der Größe der Haselnüssen; Man sieht sie bey uns jenseit dem Rhein in denen Erlen- Wäldern. Sonst findet man in Engelland, sonderlich in der Westmorlandischen Provinz eine Gattung dieser Rosen mit fünf-blättigen Blumen, und einem Aepfel, so in der Größe kleiner Birnen wächst, roth wird, und viele weisse, harte, rundlichte, mit Wollen überzogene Samen in sich hat. *Rosa sylv. pomifera major nostras*, Raj. H. 1742. *Rosa pomifera major*, Park. parad. Die Species minor wird auf denen hohen Gebürgen um Genf gefunden.

XVII. Eine kleine röthliche, gefüllte, nach Zimmet riechende, in denen Gärten gezielte Zimmet-Rose, so im Anfange des Menschen schon blühet, *Rosa odore Cinnamomi*, flore pleno, C. B. P. 483. T. 638. B. J. A. II. 251. minor rubello multiplicato flore, asperis spinis armata, J. B. 2. 38. *Cinnamomea multiplex*, Park. Deren ist auch eine Art mit einfachen Blumen, *Rosa odore cinnamomi simplex*, C. B. P. 483. T. I. c. *cinnamomea floribus subrubentibus spinosa*, J. B. 2. 39.

XVIII. Eine Russische wilde Rose, *Rosa sylvest. Russica*, Park.

XIX. Eine wilde Virginische Rose, *Rosa sylvest. Virginensis*, Park.

XX. Die gemeine, weisse, halb oder ganz gefüllte, nichts oder schlecht riechende Rose, *Rosa alba vulgaris major*, C. B. P. 482. T. 637. candida plena, & femiplena, J. B. 2. 44.

XXI. Die kleine weisse Rose, *Rosa alba minor*, C. B. P. 482. T. I. c. *Rosa lacteola* J. B. 2. 35.

XXII. Eine kleine wilde wohlriechende weisse Rose, *Rosa sylv. odorata flore albo*, C. B. P. 483. T. 638. *Rosa humilis flore albo Clusii*, J. B. 2. 45.

XXIII. Eine einfache, fünf-blättige, oder auch gefüllte, nach Biscam riechende kleine und große Rose, *Rosa moschata major & minor flore simplici*, J. B. 2. 45. *Rosa moschata simplici flore*, C. B. P. 482. T. 637. flor. est etiam pleno.

XXIV. Die immer grünende, weisse Biscam-Rose, *Rosa semper virens Clusii*, J. B. 2. 48. *moschata semper virens*, C. B. P. 482. T. I. c.

XXV. Die gelbe, einfache und gefüllte Rose, *Rosa lutea simplex & multiplex*, C. B. P. 483. T. 638. *Rosa lutea flore simplici & pleno*, J. B. 2. 47. 48.

XXVI. Eine grünlichte oder blaulichte Rose, *Rosa subviridis & coerulea*, C. B. P. 482. J. B. 2. 48.

XXVII. Eine Oesterreichische wilde braunrothe Rose, *Rosa sylvestris Austriaca flore phoeniceo*, Park. *punica*, Cornut.

XXVIII. Eine Monat-Rose, so der Leibfarben gemeinen Damascenischen Rosen gleich, aber alle Monat frisch herfür wächst, *Rosa omnium calendarum vulgo dicta*; *Rosa Italica flore suaviter rubente pleno perpetua*, Ferrar.

XXIX. Eine weisse und röth geflammte gefüllte Rose, *Rosa rubro & albo variegata*, *Rosa mundi vulgo dicta*.

XXX. Die Leib-farbe Franckfurter gefüllte Rose, so viele Blätter hat, und sich nicht vollkommen ausdähnet, *Rosa Francof. Park. parad. Rosa inapertis floribus*, alabastro crass. Hort. Reg. Par.

XXXI. Die Hungarische gefüllte fleckichte Rose, *Rosa Hungarica*, Park. parad.

Damit wir aber in Beschreibung der Spec. etwas abkürzen, wollen wir den gel. Liebhaber auf andere Botánicos anweisen, als da fürnemlich Boerhaav. Tourn. &c. sind. Von dem Thee, so da von vielen auch zu dem Geschlechte ausländischer Rosen gesetzt, haben wir bereits oben pag. 231. & seq. das nöthige gemeldet.

Herr Wolfgang Jacob Dümmler schreibt zierlich von denen Rosen in dem 18. Cap. seines vermehrten Baum- und Obs-Gartens also: Der Rosen-Strauch ist gar wohl bekannt, und wird wegen seiner Blumen werth gehalten, denn die Rose ist eine Königin der Blumen, ein Schmuck der Erden, eine Zier der Gärten, eine Lust dem Gesichte, eine Anmuthigkeit dem Geruche, dem Herzen ist sie eine tröstliche Erquickung. Daher nicht wohl ein Gärtlein, wie klein auch dasbige ist, wird anzutreffen seyn, darinn nicht ein Rosen-Stock zu finden. Dammher auch derselbe in denen Baum-Gärten samt andern Stauden gezeiblet wird. Die Pflanzung geschieht auf folgende Weise: Bald nach denen Hundstagen, auch noch im Wintermonat werden die jungen Rosen-Stöcklein ausgegraben, an denen Gipseln beschnitten, und wieder in gutes Erdreich gesetzt, wiewohl der Rosen-Strauch in jedem Grund fortkommet, so wird er doch schöner und besser im fetten Erdreiche. Der Stock muß Ellen tief gesetzt werden, daß nur die Gabelein herfür ragen, und zwar also, daß sie über einen Schuh hoch nicht sind, denn je niedriger, je besser: Wenn sie auch das erste Jahr lange Zweige oder Schoße treiben, sollen doch dieselbe im folgenden Frühlinge bis an das Erdreich abgeschnitten werden, damit sie desto dicker wachsen und mehr Schoße treiben. So man aber mit der Rosen-Setzung bis nach dem Winter gewartet, da muß man Achtung geben, so bald im Frühlinge das Erdreich offen wird, daß man die Rosen-Strauche setze, damit sie noch etwas Saft von der Winter-Feuchte erreichen, ohne dieselbe kommen die Rosen-Stöcke nicht leichtlich fort, ob man sie gleich begießet. Es ist auch in Setzung der Rosen-Stöcke des Monchs Alter zu beobachten. Es geschehe nun dieselbe im Herbst oder im Frühlinge, so muß dieselbe im Abnehmen des Monchs gehandelt werden. Will man sie tungen, solls auch im Abnehmen des Monchs geschehen, denn in solcher Zeit beginnet der Mist eher zu faulen, als in des Monchs Wachsen. Obwohl die Rosen-Stauden mit jeglichem Erdreiche vorlieb nehmen, so ist doch allzu dürre Grund ihnen nicht anständig, mögen auch allerley Lust erleiden, jedoch die warme Mittags-Lust ist ihnen am zuträglichsten, bringet zeitlich die Blumen, und zwar schön und lieblich herfür. Aber das sehr kalte Winter-Gefröste, sonderlich wenn derselbe

selbe lang gegen dem Frühlunge hinaus währet, da der Saft durch vorhergegangenen warmen Sonnen-Schein in die Zweige kommen, ist ihnen bisweilen hinderlich und hoch schädlich. Darum müssen die erfrorenen Zweige, so weit sie dürr worden, abgeschnitten, und zuweilen bis auf das Erdreich hinweg genommen werden. Die Gipfel ob denen Bürgeln pflegen bald wieder auszuschnitten, zu schossen und lieblich zu wachsen, aber solche gar neue Schosse tragen im ersten Jahre nicht.

Die Rose, welche von Vielheit der Blättern Centifolium heisset, kan gar wohlriechend gemacht werden, so man derselben im Impfen oder sonst in einem Spalt, Bism bey- oder einbringt.

Fünferley Rosen auf einem Stöcke zu haben. Im Frühlunge, wenn die Rosen-Stöcke anfangen zu drucken, daß sie ihre Augen oder Knospen herfür treiben, so bohre mit einer Aule unter dem Auge ein Loch unter sich bis auf den Kern, sende durch einen Feder-Nel, so unten ein Schnäbelein wie eine Schreib-Feder hat, rothe Presill-Farbe hinein, mache es ferner unter einem andern Auge auch also, und lasse grüne, ins dritte gelbe, ins vierte blaue Farbe treuffen, was Farbe nun das Auge bekommt, also werden auch die Rosen, so aus solchen Augen wachsen, gefärbet.

Eine Rose halb roth und halb weiß zu machen. Verdeck die Rose auf den halben Theil, zünde dem ein Schwefel-Hölzlein an, und laß den Rauch an die halbe Rose gehen, so wird sie weiß, das verdeckte Theil aber bleibet roth. BACO de VERULAMIO Hist. natur. cent. 5. S. 482. schreibt, daß, so man Knoblauch bey Rosen pflanzt, die Rosen einen lieblichen Geruch bekommen.

Die Rosen haben acht sonderbare Theile.

1. Calix, das Kelchlein oder der Rosen-Knopf begreift in sich den untersten Theil der Blumen, aus welchem die andere Theile herfürwachsen.

2. Cortex, die Schelfen, ist der obere Theil des Knopfs, eh er aufgehet, und in sich Fäserlein und Blätter begreift, auch dieselbige zusammen hält. Diese Schelfe hat fünf schmale, satte und steife Blättlein, welche theils zerkerst sind. Zwen haben gleichsam Bärtlein, aber zwen sind ganz glatt: Eins hat ein Bärtlein auf einer Seite, auf der andern ist es glatt. Diese Blättlein werden sonst Alabastris genennet.

3. Flos sive Anthora, die Blüthe, dieses sind die gelben Däpflein oder Fäserlein, mit den in denen Rosen, die Hödlein etc.

4. Folia, die Blätter, welche sich ausbreiten mit ihrer lieblichen Gestalt und wunderschönen Farben, das Menschliche Geschlecht erfreuen, und mit ihrem anmüthigem Geruch den Menschen belustigen. Doch leidet dieses einiges Ausnehmen, dann hie und da Menschen den Rosen-Geruch nicht vertragen können; ja man liest in denen Historien von Exempeln, daß Leute davon in Krankheiten gefallen, andere aber gar sollen gestorben seyn.

5. Unguis, der Nagel, ist der unterste weiße Theil der Blättern, damit sie an dem Rosen-Knopf, oder an den Kelch angeheftet sind.

6. Capillamentum, das Häuptlein, ist der obere Theil des Rosen-Knopfs, auch der Grund der Blüthe und der Blätter.

7. Lana, die Wolle, sind subtile Härlein, so eigentlich eine Behaltmiß des Samens.

8. Semen, der Same, die innwendige gelbe Körnlein, so sehr hart sind, die stecken in einem länglichten Balge, der anfangs grün, hernach aber roth und glänzend wird: Wird derselbe nun weich, so ist es eine Anzeigung, daß der darinnen behaltene Same zeitig. Solcher rothe Samen-Knopf wird eine Hüfenbütte genant.

Hiezu könnte das neunte Theil, Viburnum, das Zweiglein, an welchem die Rose hanget, gethan werden, aber weil nur die eigentliche Theile der Rosen-Blumen haben sollen erzehlet werden, als kan das Zweiglein ein Theil des Rosen-Strauchs seyn und bleiben.

Es wird auch nicht unthunlich seyn, alhier die Wartung und Pflege der Monat-Rosen beizufügen.

1. Wenn die andern Rosen-Stöcke Knospe treiben, muß man ihnen die ibrige abbrechen.

2. Im Heu- und Augustmonat die Stöcke an ein sonnlichtes Ort setzen, und nicht begießen, wenn sie gleich anfangen zu welken, und ihnen die Blätter abfallen.

3. Alsdann muß man sie gegen dem Vollmonden in etwas stutzen oder beschneiden, und in ein anderes und weiteres Geschüre thun, doch daß die Erde am Stöcke, und besammen bleibe. Dazu muß man eine neue und frische Erde legen, und solgends stark begießen, auch feucht halten. Hieraus fangen sie an bald zu treiben und zu blühen, also daß man im Herbst schöne Rosen haben kan.

Der Poeten Gedichte ist, daß Cupido Veneris Sohn Harpocrati, dem Gott des Stillschweigens, welcher mit dem Finger seine Lippen zudrucket, die Rose verehret habe, daher die Heyden bey ihren Gastmählern eine große Rose in denen Sälen über dem Es-Tische an die Bühne hesteten, damit anzudeuten, es solle ein jeder Gast, was unter dieser Rose, als ein Zeichen des Stillschweigens geredet werde, solches bey sich behalten, und niemand offenbaren.

Est Rosa Veneris, cujus quod furta laterent, Harpocrati Matris dona dicavit Amor. Inde Rosam mensis hospes suspendit amicis, Convivæ ut sub eâ dicta tacenda sciant.

Zu unsern Zeiten ist an etlichen Orten die Gewohnheit, daß man in der Mitte der Stuben oder Sälen eine große Rose mahlen laisset.

Bey denen Türcken wird die Rose auch in hohem Werth gehalten. AUGERIUS BUSBEQUIUS in seiner Constantinopolitanischen Reis-Beschreibung vermeldet, daß gleich wie die Heyden ihnen eingebildet, die Rose seye aus dem Geblüte der Göttin Venus

Venus entsprungen, als vermeinen hingegen die Türken, sie seye aus dem Geblüte Mahomets gewachsen, daher sie ihm die Rose nicht allein als ein sonderbares Geschenke aufopfern, sondern auch zu Ehren dieses falschen Propheten kein Rosen-Blatt auf der Erde liegen lassen, denn sie solches alsobald aufheben, es öfters küssen, und ordentlich versorgen.

Man haltet gemeinlich dafür, wie das Weibliche Geschlecht allein den anmüthigen Geruch der Rose nicht dulden könne: Aber die Erfahrung hat ein anderes genugsam bezeuget. Von FRANCISCO VENERIO, Herzogen zu Venedig wird geschrieben, als er an einem Fest-Tage die Kirche besuchte und der Priester etliche Rosen mit sich gebracht hatte, gabe er Befehl, dieselbigen alsobald hinauszutragen, sonst ihn eine Ohnmacht anstoßen werde. Dergleichen liest man von zweien Cardinälen, Henrico Cordona und Oliverio Caraffa, so den lieblichen Geruch der Rose auch nicht leiden konnten. Von einem Prediger-Mönchen, welcher ein Venetianischer Edelmann, aus dem Geschlechte der Barbarigorum geböhren wäre, meldet AMATUS LUSITANUS Centur. II. Curation. medic. 36. daß nicht allein von dem Geruch, sondern auch von dem bloßen Anschauen der Rose ihm ohnmächtig worden seye.

Eigenschaft.

Die Rosen haben nicht einerley Natur wegen ungleicher Vermischung der Elementen. Von dem Wasser und Erde haben sie eine kalte, zusammenziehende Kraft, von dem Luft einen süßlichten und wohlriechenden Geschmack und Geruch, von dem Feuer eine geringe Bitterkeit und die rothe Farbe, denn die rothen Rosen sind wärmer in ihrer Natur als die weißen. In denen frischen und neuen Rosen ist mehr Bitterkeit als Zusammenziehung, derohalben purgieren sie, aber die durren ziehen mehr zusammen und stopfen.

Gebrauch.

Der Rosen Gebrauch ist überaus trefflich, und zu vielen Dingen nützlich, denn es werden daraus gemacht Syrup, Zucker, Honig, Wasser, Essig und Oehl. Im Gebrauch aber der Rosen soll man das unterste weiße an denen Blättern, welches der Nagel genennet wird, abpflücken und hinweg werfen.

Syrup von Rosen.

Zur Zeit der Rosen-Blüthe macht man einen lieblichen Syrup, der purgieret gelind und sanft, man kan ihn auf sechs Loth, und jungen Kindern auf ein Loth mit ein wenig Sauerampfer-Wasser vermischen, sicherlich eingeben, so sie einer Purgation bedürftig sind. Man macht ihn aber also: Nimm frische, leibfarbe Rosen, pflücke hinweg den Samen, Stiel und Nagel: So sie also gereinigt sind, nimm ihrer vier Pfund, thu sie in einen neuen verglasirten Hasen, oder in eine zinnene Kante, gieß darauf siedend Wasser fünfzehn Pfund oder Seidel, vermache den Hasen oder Kante

oben wohl zu, laß es also stehen einen Tag und Nacht, seige es durch ein dünn leinen Tuchlein, und drücke die Rosen wohl aus. Darnach nimm andere frische Rosen, so viel als zuvor, mache das abgeseigene Wasser wiederum heiß, und gieße es auf die Rosen, laß es aber stehen einen Tag und Nacht, darnach seige es wieder ab, und gieß es zum dritten mahl heiß über andere neue Rosen, solches thue zehn Tage nach einander. So du es zum letzten mahl abgeseigen hast, laß das Wasser acht Tage lang stehen, damit sich die Hefen an Boden setzen, gieß es sittiiglich und rein ab, und thue zu jedem Pfund Wasser ein halbes Pfund Zucker, laß es mit einander sieden so lang, bis es dick wird, wie ein Syrup. Solchen Syrup behalt in einem sauberen Geschirre zur Nothdurft; davon gibt man auf das höchste acht Loth schwer, mit vier Loth Sauerampfer- oder Ochsenzungen-Wasser.

Dieser Syrup ist zu vielen Gebrechen des Leibes nützlich, denn er öfnet, reiniget das Geblüte von der Galle, und treibet sie durch den Stulgang. Er hilft wider die Gelbsucht und Verstopfung der Leber. Auch ist er gut wider die anfangende Wassersucht, dreitägige und langwierige Fieber.

Rosen-Zucker.

Die Rosen macht man mit Zucker ein, auf nachfolgende Weise: Nimm der rothen Rosen (schneide davon das untere Theil, welches man den Nagel nennet) acht Loth, feinen, weißen, gestoßenen Zucker, sechzehn Loth. So die Rosen auf einem Brett klein zerschnitten sind, alsdann stoße beydes zusammen in einem steinernen Mörsel mit einem hölzernen und schweren Stämpfel behend, bis es genug sey: Wenn dieser Rosen-Zucker zu trocken wird, kan man drey oder vier Loth Rosen-Wasser darunter vermischen.

Dieser Rosen-Zucker stärket das schwache Gehirn und Herz, mildert die innerliche Hitze der Fiebern, er feuchtet die trockene Zunge und Kehle, reiniget die Brust von allem Schleime: Ist denen Lungsüchtigen eine köstliche Arzney, wehret dem Blutspeyen, rothen Ruhr, allerley Bauchflüssen und Unwillen des Magens, denn er den Magen stärket, und die scharffe, hitzige Galle lindert, so man nach Belieben einer Muscatnuß groß zu sich nimmet.

Rosen-Zulep.

Die gemeinste Form ist diese. Nimm destillirtes Rosen-Wasser drey Pfund, clarificierten weißen Zucker zwey Pfund, koche es zum Zulep.

Ist eine köstliche Herz-Stärkung, kühet und löschet den Durst sehr wohl, und erfrischt die matten Lebens-Geister, so man matte nach Belieben Löffel-weise einnimmet, oder mit frischem Brunnen-Wasser einen Zulep daraus annimmet.

Rosen-Honig.

Rosen-Honig mach also. Siede Honig, verschäume und läutere ihn wohl, laß ihn durch ein Tuch lauffen, nimm frische Rosen-

Gelbsucht, Verstopfung der Leber, anfangende Wassersucht, dreitägige und langwierige Fieber.

Schwaches Gehirn und Herz, innerliche Hitze der Fiebern, trockene Zunge und Kehle, verstopfte Brust, Lungsücht, Blutspeyen, rothe Ruhr, allerley Bauchflüsse, Unwillen des Magens.

M m

sen

sen-Blätter, die noch nicht offen sind, schneide die Blätter oben ab, daß der Knode außen bleibe, lege sie in Honig, und laß alles sieden bis zu eines Safts dicke, dar- nach druckts durch ein sauberes Tuch. Dieser Rosen-Honig hat eine gelinde Zusammen- ziehung, küblet zimlich, ist gut wider die Flüsse, so von dem Haupte in den Mund fallen: Wird Löffel-weise nützlich genom- men wider die Mund-Käule, Bräune und andere Verfehrung des Mundes: Ueber das wird auch der Rosen-Honig gebraucht zu denen äußerlichen Schäden und Wunden, dieselbigen zu reinigen. Wider die Mund- Käule und hitzige Geschwulst oder Geschwüre des Mundes: Nimm Wegerich-Rosen- und Beinholz-Blumen-Wasser, jedes vier Loth, Rosen-Honig und Maulbeer-Saft, jedes zwey Loth: Vermische es mit einan- der, und spüle den Mund laulich damit aus.

Mundfäu-
le, Bräu-
ne, Verfeh-
rung des
Mundes,
außerliche
Schäden
und Wun-
den, hitzige
Geschwüre
des
Mundes.

Rosen-Wasser.

Aus frischen Rosen brennet man ein Was- ser auf mancherley Weise, aber die beste ist, so man die Destillier-Kolben in einen Kes- sel, darinnen siedendes Wasser ist, stellet, denn also brennet es nicht an, und schmä- det nach keinem Rauch. Dieses Wasser wird aus allerley Rosen destilliert, jedoch soll man einen Unterschied darinnen halten, und so man das Wasser zu Stärkung des Herzens und anderer innerlichen Gliedern gebrauchen will, soll man das gebrennte Wasser nehmen von denen edlen, wohlrie- chenden Rosen, dasselbige stärkt und er- quickt das Herz, auch die Lebens-Geister, erhält die natürliche Wärme, und linderet die febrische Hitze.

Febrische
Hitze.

Nach CASTORIS DURANTES Meinung acht Loth Rosen-Wasser im Anfange des Paro- xysmi oder Ueberfalls getrunken, soll die viertägige Fieber austreiben.

Viertägige
Fieber.
Rothe
Ruhr, al-
lerley
Bauch-
Flüsse.

Rosen-Wasser kan auch wider die rothe Ruhr und allerley Bauch-Flüsse gebraucht werden.

Ohnmacht,
Mattig-
keit, Sch-
rigkeit und
Gratte der
jungen
Kindern
vom Harn.
Rothe
flüßige
Augen, hit-
zige Ge-
schwulst,
geschwolle-
ner Hals
und Zäp-
lein.

Rosen-Wasser ist gut wider die Ohnmach- ten und Mattigkeiten, daran gerochen oder angestrichen. Die Serigheit und Gratte der jungen Kindern, so vom scharffen, hitzigen Harn verursacht wird, mit Rosen-Wasser gewaschen, küblet die Hitze und heilet.

Weißes Rosen-Wasser hilft denen rothen flüßigen Augen und aller andern hitzigen Ge- schwulst, so man den Mund damit ausspü- let, befestiget es die Zähne, thut dem ge- schwollenen Halse und Zäpflein sehr wohl.

Aus dem rothen Rosen-Wasser werden zwey dienliche und treffliche Kraft-Wasser gemacht, so in allen Krankheiten bey jungen und alten Personen zu Erhaltung der Kräfte sehr nüt- lich gebraucht werden: Nimm rothes Rosen- Burretsch- und Linden-Blüth-Wasser jedes zwey Loth, Allermes-Latweg ohne Bifem ein Quintlein: Vermische es wohl durch einan- der, und gib dem Kranken davon nach Be- liehen zuweilen einen Löffel-voll. Das ande- re Kraft-Wasser mache also: Nimm rothe Rosen-Ochsen-Zungen- und Sawampfer- Wasser, jedes zwey Loth, weißen Zucker ein halbes Loth, gestoßene präparierte Berlein ein Scrupel oder 20. Gran, vermisch alles wohl

Schwach-
heiten des
Herzens.

und brauchs auf vorgeschriebene Weise. Wel- che Weiber der Mutter halben das Rosen- Wasser nicht leiden können, denen soll man zu solchen Kraft-Wassern anstatt desselben das Melissen-Wasser, oder Burretsch- oder schwarz süß Kirschen- oder Linden-Blüth- Wasser gebrauchen.

Rosen-Blätter.

So man dürre Rosen in Wein kochet, und etliche mahlen des Tags davon trincket, stopfen sie die Bauch-Flüsse: wenn aber ein Fieber vorhanden ist, soll man sie mit Was- ser fieden.

Bauch-
Flüsse.

Ein annuthiger Trand wird von denen rothen Rosen also gemacht, so in hitzigen Fie- beren zu Löschung des Dursts nützlich ge- braucht wird. Nimm ein Loth schöner rothen gedörter Rosen, und eine Maas frisches Brunn-Wasser, lasse es bey dem Feuer nur einmal aufwallen, alsdann thue dazu Rosen- Zuley 6. Loth, Spiritus vitrioli 30. Tropfen: Vermische alles wohl. Ist ein sehr annehmli- ches Trand für die Kranken, so von dem Fie- ber geplaget sind.

Hitzige
Fieber.
Durst.

SIMON PAULI in Quadripartito Botanic. Class. 2. p. m. 131. berichtet, wie er aus ei- gener Erfahrung wahrgenommen habe, daß ein halbes Quintlein der gestossenen und ge- dörten rothen Rosen, in Wegerich-Wasser eingenommen, wider die langwährende rothe Ruhr ein bewährtes Heyl-Mittel seye.

Rothe
Ruhr.
Blutspen-
en, Gries,
Nieren-
Stein.

Aus der Frucht der Hecken-Rosen, so man Butten nennet, wird in denen Hypotheken ein liebliches Latweg gemacht, davon man nach Belieben einer Maascat-Ruß groß einnehmen kan. Ist trefflich gut wider das Blutspenen, Gries, Nieren-Stein, Durchbruch, rothe Ruhr, stätiges Erbrechen, Blödigkeit des Ma- gens, übrige Monat-Zeit und den Sa- men-Fluß.

Rothe
Ruhr.
Blutspen-
en, Gries,
Nieren-
Stein.
Durch-
bruch,
stätiges
Erbrechen,
Blödigkeit
des Ma-
gens, übrige
Monat-
Zeit, Sa-
men-Fluß.

Rosen-Samen.

Der gelbe Same, welcher mitten in denen Rosen gefunden wird, gedörret, klein gesto- sen und auf das feuchte Zahnfleisch gestreuet, tröcknet aus, und stillt die Flüsse, derohal- ben man von solchem Samen Zahn-Pul- ver bereitet, das Zahnfleisch zu stärken und die Zähne zu befestigen. Es soll aber solcher Same nicht über ein Jahr lang behalten wer- den, und so man ihn austrocknet, muß man acht haben, daß er seine gelbe Farbe behalte, nicht schwarz werde, wie solches AGERIUS berichtet.

Feuchtes
Zahn-
fleisch,
Flüsse der
Zähne.

Rosen-Knopflein

Aus denen Rosen-Knopflein destilliert man ein Wasser, welches trefflich gut ist, wider alle Bauchflüsse, und dienet denen hitzigen rinnenden Augen damit laulich gewaschen.

Bauch-
Flüsse, hit-
zige rin-
nende Au-
gen.

Rosen-Schwamm.

Der Schwamm an denen wilden Hecken-Ro- sen ist ein härige Valle, ganz rund und grau- braun, etliche nennen ihn einen Schlaf-Apfel, hat großes Lob wider den Stein, gedörret, ge- pülvert und davon im Weine getrunken: Noch kräftiger sollen seyn die Würmlein, so in die- sem Schwamme gefunden werden. Man braucht ihn auch zu denen Kröpfen, und das Würmlein gepülvert gibt man ein wider die Wärme im Leibe.

Stein.

Kröpfe,
Wärme.

Rosen

Rosen- Essig.

Nimm der gedörreten Sammet- Rosen Knöpfe, schneide unten das weiße davon, thue sie in ein Glas, geuß darüber guten Wein- Essig, so viel daß er zweien oder drey Finger hoch über die Rosen gehe, und laß ihn an der Sonne etwa acht Tage stehen. So man ihn alsobald begehrt zu haben, wolle man einen Sud bey dem Feuer darüber gehen lassen. Dieser Rosen- Essig ist sonderlich gut wider die Mattigkeit und Ohnmachten, so man daran reucht oder ihn anstreicht. Zur Zeit der Pestilenz solle man die Hände damit waschen. In denen hitzigen Fiebern wird für die Manns- Personen aus diesem Essig ein trefflicher Ueberschlag zu denen Hand- Bülßen laulich zu gebrauchen also gemacht. Nimm Saurampfer- See- Blumen- und Rosen- Wasser jedes vier Loth, Rosen- Essig drey Loth. Misch alles durch einander, neße darinn leinene Tüchlein, und binde sie laulich über die Hand- Bülße.

Mattigkeit und Ohnmachten.

Pest.

Hitzige Fieber.

Rosen- Oehl.

Etliche fieden Rosen in Baum- Oehl, und halten es für Rosen- Oehl. Etliche lassen es also ungesodten 14. Tage stehen. Aber Rosen- Blätter frisch oben abgeschnitten und in Oehl gesodten, laß 50. Tage an der Sonnen in einem Glas stehen, diß Oehl ist das beste. Es hat eine Kraft zu kühlen, ziehet zusammen, ist gut wider alle Hitze, und zu denen verletzten Därrmen, so man es unter ein dienliches Elistier vermischt.

Hitze, verlezte Därrme.

Rosen- Oehl von Anfang auf den Brand oder hitzige Geschwulst gestrichen, hilff wohl. Ein gutes Oehl zu der rothen Ruhr: Nimm Rosen- Quitten und Rastix- Oehl, jedes ein Loth, salbe damit den untern Leib warmlicht.

Brand, hitzige Geschwulst, rothe Ruhr.

Rosen- Salbe.

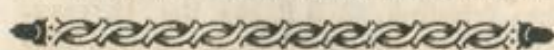
Die in denen Apotheken zubereitete Rosen- Salbe, dienet wohl der hitzigen Leber und Nieren, so man diese Dexter damit warmlicht anschmieret. Sie löschet auch alle äußerliche große Hitze und den Brand. Diese Präparata nun kan man meistens neben denen gedörreten Rosen- Blättern in unsern Apotheken haben.

Hitzige Leber und Nieren. Außerliche große Hitze und Brand.

Guldene Rose der Päbsten.

Diemeilen auch durch die Flüchtigkeit der Rosen, die Hinfälligkeit des zeitlichen Lebens, hingegen durch die unvergleichliche Lust dieser Blumen, die unaussprechliche Wollust des himmlischen Paradieses uns fürgebildet wird, ist zweifelsohn aus diesem Anlaß bey dem Römischen Stuble die Gewohnheit aufkommen, daß die Päbste sich der guldnen Rosen, mit welchen sie die Könige und hohe Herren beschenken, jederzeit bedient haben, wie solches THEODORUS ZWINGERUS in Theatr. Vit. human. Volum. 3. Libr. 9. pag. m. 1016. aus dem Boëtio, Blondo, Sigonio, Platina; Aene Sylvio und Sleidano bestättiget. In dem Päbstlichen Ceremonien- Buche wird gelesen, daß der Römische Bischoff alle Jahre an dem vierten Sonntag nach der grossen Fasten, Dominica quarta quadragesimæ Lætare genannt, eine mit köstlichem Balsam angefüllte Rose weibe, und nach gehaltenen Mess damit den anwesenden Fürsten begabe, oder solche

einem abwesenden großen Herrn übersende, damit er, gleich wie nichts Hinfälligers als die Rose seye, die Nichtigkeit dieses gegenwärtigen Lebens erkenne. Hingegen von der sonderbaren Anmüthigkeit dieser Blumen, an dem Verlangen zu der lieblichen und seeligen Ewigkeit, deren das Gold ein Zeichen ist, gestärket werde. Anno 1678. hat der Pabst der Fürstin von Radziwil, des Königs in Pohlen Schwester, welche sich mit ihrem Herrn zu Noan aufhielte, eine zu Mittfasten geweihte, von vier hundert Cronen werthe Rose verehret.



CAPUT CXXX.

Rose von Hiericho. Rosa Hierichontea vulgo dicta, C. B.



Nahmen.

Die Rose von Hiericho heist Lateinisch, Rosa Hiericho, J. B. 2. 209. Thlaspi Rosa de Hiericho dictum, Moris. H. 2. 328. B. J. A. II. 8. Rosa Hierichontea vulgo dicta, C. B. P. 484. T. 213. Park. Raj. H. 1711. Rosa Hierichontea Lob. Ic. 203. Englisch, Rose of Hiericho. Niderländisch, Roos van Jericho.

Gener. charact. suo loco in Thlaspi. tradit.

Gestalt.

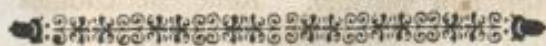
Diese Rose ist ein kleines Gewächse, welches gleich von der Wurzel aus viele holzichte, einer Hand- breit lange, dicklichte, aschfarbe, in viele Aestlein sich ausbreitende, und oben auf wider, gleich einer Kugel, zusammengehende Zweig- oder Gertlein aufwirft; an welchen nicht viele, asch- graue, haarichte, zerkerste, eines halben Zolls breite, über einen Zoll lange Blättlein wachsen, welche denen Oehl- Blättern an Gestalt etwas ähnlich, und bey ihrem Ursprunge an denen Zweigen von kleinen moosichten weißen, vier- blättigen Blübmlein begleitet werden; woraus klar anzunehmen, daß diese Planta eigentlich unter die Thlaspidia, und nicht unter die Rosen solle gezelet werden, weilen es durchaus nichts mit der Rosen gemein hat; ja es wächst nicht einmahl bey Hiericho, sondern in denen Wüsten Arabia, an dem Gestade des Meers in dem Sand. Seine Wurzel ist einfacht, fest und holzicht. Nach denen Blübmlein

M m 2

folgen

folgen kleine Gefäßlein mit zweyen unterschiedenen Höhlen, in denen zwey runde, flache, braun-rotthe, scharflichte Samen sich finden. Es wächst gern in denen Gärten, ja wenn es gleich trocken und dürr, in warm Wasser gesetzt wird, so thut es sich dennoch von einander, es seye gleich um welche Zeit des Jahres essen mag.

Es gibt auch eine wilde Art dieser Rose, welche kleiner als die vorige, deren von CASPARO BAUHINO, PARKINSONO und RAUWOLFIO gedacht wird: Nämlich: Rosa Hiericonthea sylvestris, C. B. P. 484. Raj. H. 1712. Rosa Hiericonthis sylv. species. Rauw. Das Exemplar in Herb. viv. C. B. ist sehr wohl aufbehalten.



CAPUT CXXXI

Bux-Dorn. Lycium Italicum.



Nahmen.

Bux-Dorn heist Griechisch, Λύκειον, Πυξάνθη, Diosc. l. 1. c. 133. Lateinisch, Lycium, Pyxantha. Italienisch, Licio. Englisch, Borthorne.

Lycii Species sub Genere Rhamni suo loco trad. militant. an omnes ab Authoribus Bot. hoc nomine donat? non dixerim.

Geschlechte und Gestalt.

Der Spanische Bux-Dorn, Lycium Hispanicum folio Buxi, C. B. P. 478. Raj. H. 1627. Lycium quorundam. Clus. H. Lyc. quorundam folio Myrti Tarentinae aut Buxi, J. B. 1. 34. Rhamnus; Hispanicus; folio Buxi minor, T. 593. B. J. A. 11. 212. ist ein dornichter Baum, mit Nestlein dreier Ellen hoch, oder auch etwan höher, er trägt Blätter wie der Bux-Baum, die sind seist und dick. Seine Beerlein sind in Gestalt des Biesfers, schwarz, glatt, fett und bitter. Die Rinde ist bleich, und die Wurzeln vielfältig

krum und holzlicht. Diesen Baum findet man in Cappadocia, Lycia und Dalmatia, aber in Deutschen und Welschen Landen nicht. Man preßet aus denen Beeren einen Saft, und läßt ihn an der Sonne dick werden, welcher in denen Apotheken Lycium genannt, und zu vielen Arzneyen gebraucht wird. In etlichen Apotheken findet man einen verfälschten Saft, so aus denen Beerlein von dem Bein-Holze der Spectilien, Hagenbutten und Schlehen gemacht wird. Der Französische Bux-Dorn, Lycium Gallicum, C. B. P. 478. J. B. 1. 2. 58. Raj. H. 1626. Rhamnus catharticus minor, C. B. P. 478. T. 593. ist diesem bey nahest gleich, hat aber Blätter, so sich denen Schlehen-Blättern mehr vergleichen; beneben viele spitze Stacheln, zwischen welchen kleine Blüthlein Büschlein weiß sich erzeugen. Aus dessen Beeren eine Goldgelbe Farbe die Seide damit zu farben bereitet wird. Wächst bey Avignon und Carpentras.

Sonsten hat es auch einen Candianischen Bux-Dorn mit gelben Blüthlein, und schmalen ablangen Blättlein: Berberis Alpina Cretica, C. B. P. 454. Lycium Cretense f. Berberis Cretica, J. B. 1. 2. 60. Raj. H. 1627. Item ein Indianischer Bux-Dorn, Lycium Indicum foliis Pruni, C. B. P. 478. Raj. l. c. Lycium in Libano proveniens, Bel. Ep. 1. Item ein Bux-Dorn mit schmalen Blättern wie die Heide, Lycium foliis Ericae, C. B. P. 479. Lyc. Garciae sive Cate, J. B. 1. 2. 61. Raj. H. 1628. Arbor spinosa, ex qua Lycium f. Cate exprimitur, Bont.

Der Italienische Bux-Dorn: Lycium facie Pruni sylvestris sive Italicum, C. B. P. 478. Lyc. Italicum, J. B. 1. 2. 59. Park. Raj. H. 1627. Rhamnus catharticus minor. folio longiori, T. 593. welcher allhier abgemahlet ist, vergleichet sich dem Schlehen-Dorne, trägt aber kleinere Blätter. Seine Blüthen erscheinen moosicht, weiß, vierblättrig, aus welchen die Beeren herfürkommen, so denen Bein-Holz-Beeren ähnlich sind, und einen herben Geschmack von sich geben. Er wächst häufig um Trient, bey dem Gresta, an felsichten Orten, wie auch bey Baden in Oesterreich. Aus diesen Beeren wird in Italien ein Saft gepreßt, welcher anstatt des unverfälschten Lycii gebraucht wird. Uebrige Species siehe in angeregten Botanicis.

Eigenschaft.

Der Saft von dem Bux-Dorn ist bitter und ziehet zusammen. Der beste Saft hat die Eigenschaft, so man ihn anzündet, brennet er, und so er gelöscht wird, gibt er einen rothen Schaum, auswendig ist er schwarz, aber inwendig röthlicht, hat keinen bösen Geruch, an dem Geschmacke ist er bitter und zusammenziehend.

Gebrauch.

Dieser Saft wird wider den Wurm an denen Fingern und andern faulen um sich nagenden Geschwüren gelobt, so man davon auf einen Fingern, ein Luchlein streicht, und wie ein Pflaster faule Geschwüre überlegt.

Man pflegt ihn auch in der Lauge zu ver-laffen, also macht er gelbe Haar.

CAPUT